

GESTALTEN ODER GESTALTET WERDEN?

Ländlicher Raum und demografischer Wandel als Kontext zivilgesellschaftlicher Organisationen in Rheinland-Pfalz



AUTOREN

Anaël Labigne, Holger Krimmer, Jana Priemer

ANSPRECHPARTNER

Dr. Holger Krimmer

Leiter Geschäftsstelle ZiviZ

Mitglied der Geschäftsleitung

SV gemeinnützige Gesellschaft für

Wissenschaftsstatistik mbH

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

Pariser Platz 6

10117 Berlin

Telefon: (030) 322 982-513

Mail: holger.krimmer@stifterverband.de

Dr. Anaël Labigne

Projektleiter

SV gemeinnützige Gesellschaft für

Wissenschaftsstatistik mbH

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

Pariser Platz 6

10117 Berlin

Telefon: (030) 322 982-534

Mail: anael.labigne@stifterverband.de

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Zentrale Befunde und Handlungsbedarfe	7
Hoffnungsträger Zivilgesellschaft: Vom Einzelfall zur Organisationslandschaft	11
Die Herausforderung	11
I. KONTUREN DER RHEINLAND-PFÄLZISCHEN ZIVILGESELLSCHAFT: VEREINE PRÄGEN DAS LAND.....	16
1 Das rheinland-pfälzische Vereinswesen im Ländervergleich	19
2 Ausgewählte Bereiche des Vereinswesens	21
2.1 Kultur und Medien	21
2.2 Sport.....	22
2.3 Freizeit und Geselligkeit	23
2.4 Soziale Dienste.....	24
2.5 Weitere wichtige Bereiche organisierter Zivilgesellschaft	25
II. LUPE AUF DIE ORGANISIERTE ZIVILGESELLSCHAFT IN RHEINLAND-PFALZ	26
1 Wo Menschen sich freiwillig engagieren: typisch Rheinland-Pfalz?	27
1.1 Die wichtigste Ressource: Mitglieder und freiwillig Engagierte	29
1.2 Weitere wichtige Ressourcen: Soziales und ökonomisches Kapital	34
2 Ländliche Regionen: Herausforderungen und Potenziale	38
2.1 Regionale Entwicklungen zivilgesellschaftlicher Organisation	40
2.2 Einschätzungen der Organisationen vor Ort.....	43
3 Wie verändern sich lokale Zivilgesellschaften im demografischen Wandel?	47
3.1 Wer engagiert sich wo?	48
3.2 Organisationale Settings und Demografietypen	51
3.3 Demografietypen und Mobilisierungsprobleme	53
Nachsatz	56
Über die Autoren	58



VORWORT

Unsere Gesellschaft ist ohne eine lebendige soziale Kultur nicht vorstellbar. Die selbstverständliche Hilfe unter Nachbarn, die Sorge um den Nächsten, die Pflege von Gemeinschaften und die Freude, etwas für sie tun zu können, sind Ausdruck dieser Kultur. Das „Wir“ wird in Rheinland-Pfalz großgeschrieben, ob in Sport- oder Jugendverbänden, Eltern- oder Seniorenbeiräten, Wohlfahrtsverbänden und sozialen Vereinigungen, in Selbsthilfeorganisationen und Initiativen oder bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten. Wir können stolz darauf sein, dass so viele Menschen freiwillig Verantwortung übernehmen und sich für das Gemeinwesen engagieren.



Das freiwillige, bürgerschaftliche Engagement ist im Aufwind. Dies konnten und können wir derzeit auch und in besonders beeindruckender Form bei vielfältigen Projekten im Rahmen der Flüchtlingshilfe erleben.

Motive und auch Formen des bürgerschaftlichen Engagements haben sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert. Neben dem traditionellen Engagement in Vereinen und Verbänden sind zahlreiche neue Möglichkeiten freiwilligen Tuns zum Beispiel in zeitlich befristeten Projekten oder Initiativen entstanden. Aber auch Organisationen wie Stiftungen, Genossenschaften und gemeinnützige GmbHs spielen eine immer wichtigere Rolle. Nach wie vor jedoch ist der Verein der Ort, in dem über die Hälfte aller ehrenamtlichen Arbeit erbracht wird.

Gleichwohl wissen wir, dass viele Vereine in unserem Land vor großen Herausforderungen und Umbrüchen stehen. Beklagt werden rückläufige Mitgliederzahlen und eine nachlassende Bereitschaft der Menschen, sich verbindlich und langfristig zu engagieren. Vielen Vereinen, gerade in ländlichen Regionen, bereitet es Schwierigkeiten, Vorstands- und Leitungspositionen zu besetzen und damit ihren Bestand und ihre Zukunft abzusichern.

Die mit dem demografischen Wandel verbundenen Veränderungen machen also auch vor den Vereinen nicht halt. Sie müssen sich mit den Herausforderungen auseinandersetzen und neue Wege finden, Menschen an sich zu binden, attraktive Engagementmöglichkeiten zu bieten und Nachwuchs für Führungsfunktionen zu gewinnen. Dabei erwarten viele Vereine Hilfe und Unterstützung, auch durch die Politik.

Mit der Studie „Zivilgesellschaft in Zahlen“ (ZiviZ) Rheinland-Pfalz wollen wir hierfür eine Diskussionsgrundlage bieten. Der ZiviZ-Survey ist die aktuell umfassendste Datenerhebung zur organisierten Zivilgesellschaft in Deutschland. Er ist ein gemeinsames Projekt des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, der Bertelsmann Stiftung und der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung. Die Ergebnisse des bundesweiten ZiviZ-Survey wurden Anfang 2014 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Mit der von der Staatskanzlei in Auftrag gegebenen Sonderauswertung für Rheinland-Pfalz werden bestehende Datenlücken geschlossen. Rheinland-Pfalz ist das erste Land, das eine Landesauswertung des ZiviZ-Surveys veranlasst hat. Die vorliegenden Befunde ergänzen aus der Organisationsperspektive die bekannten Daten der repräsentativen Bevölkerungsbefragung des Freiwilligen surveys.

ZiviZ liefert aktuelle Zahlen zum Bestand zivilgesellschaftlicher Organisationen in Rheinland-Pfalz. Mit Daten zu gemeinnützigen Vereinen, gemeinnützigen GmbHs, Genossenschaften und Stiftungen verfügen wir erstmals über ein sehr genaues Abbild dieser Organisationen in unserem Land. Darüber hinaus können wichtige Informationen aus der Binnenperspektive dieser Organisationen gewonnen werden. Wir erfahren viel über die Zahl und die Entwicklung von Mitgliedern, Engagierten, Verantwortungs- und Führungspositionen. Diese Befunde lassen Herausforderungen und Handlungsbedarfe erkennen – sowohl für die Organisationen als auch für Land und Kommunen. Auf dieser Basis werden schließlich Empfehlungen für die Gestaltung künftiger engagementpolitischer Schwerpunkte in Rheinland-Pfalz gegeben.

Diese Ergebnisse und Anregungen wollen wir den Akteuren der Zivilgesellschaft in Rheinland-Pfalz zur Verfügung stellen und damit ihre eigenen Überlegungen über notwendige Weichenstellungen bereichern. Mein Anliegen ist es aber auch, die Studie gemeinsam mit ihnen auszuwerten, zu diskutieren und darüber nachzudenken, welche Unterstützungsmöglichkeiten bei diesen Veränderungsprozessen durch die Landesregierung sinnvoll und möglich sind.

Meine Hoffnung ist es zugleich, dass durch die vorliegende Studie der bestehende Austausch zwischen Zivilgesellschaft und Landesregierung weiter intensiviert wird und Netzwerkstrukturen gefestigt werden können.

Dem engagierten Forschungsteam von ZiviZ und allen an der Erstellung der Studie Beteiligten gilt mein herzlicher Dank.

Ihre



Malu Dreyer

Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz

Zentrale Befunde und Handlungsbedarfe

1 HEUTE BEGINNEN DIE PROBLEME VON MORGEN

Mitglieder waren und sind ein wichtiges Fundament organisierter Zivilgesellschaft. Doch die Mobilisierung neuer Mitglieder ist für die vielen rheinland-pfälzischen Vereine im ländlichen Raum eine immer größere Herausforderung.

In Zahlen:

Rheinland-Pfalz hat mit 91 Vereinen pro 10.000 Einwohner eine der höchsten Vereinsdichten Deutschlands. 48 Prozent der Organisationen sind in Dörfern und Gemeinden ansässig (Bundesdurchschnitt: 21 Prozent). Bezüglich dieser Siedlungsstrukturen sagen nicht nur die Bevölkerungsberechnungen deutliche Rückgänge in absehbarer Zukunft voraus, 36 Prozent der Organisationen im ländlichen Raum berichten von gesunkenen Mitgliederzahlen seit 2007 (Bundesdurchschnitt: 28 Prozent).

Impuls:

Die Gestaltung des bevorstehenden Wandels in der Vereinslandschaft rheinland-pfälzischer Dörfer und Gemeinden bedarf einer Kraftanstrengung in einer ganzen Reihe von Politikfeldern. Die verschiedenen Maßnahmen haben allerdings nur durch die systematische Abstimmung die Chance, Wirkung vor Ort zu erzielen.

Handlungsoption:

Es ist wichtig, den überwiegend kleinen Vereinen Expertise zugänglich zu machen und **unterstützende Angebote zu schaffen**. Unterstützende Möglichkeiten der Vereinsentwicklung sollten über das beratende Qualifizierungsangebot zu Rechtsfragen im Ehrenamt hinausgehen und Vereinen dabei nützen, besser auf den demografischen Wandel im ländlichen Raum zu reagieren.

2 ZWISCHEN GESTALTEN UND GESTALTET WERDEN

Die Zivilgesellschaft sieht sich der Erwartung ausgesetzt, zentrale gesellschaftspolitische Herausforderungen zu lösen. Organisierte Zivilgesellschaft ist aber selbst von eben den Phänomenen sozialen Wandels betroffen (beispielsweise von sich ändernden Siedlungs- und Familienstrukturen), die durch Zivilgesellschaft gelöst werden sollen.

In Zahlen:

Im Bereich Kultur und Medien sind über 90 Prozent der Organisationen in Rheinland-Pfalz Traditionsvereine, in Berlin hingegen hat sich die Hälfte der Organisationen dieses Bereichs erst in den letzten zehn Jahren gegründet. Diese Daten zeigen, wie ungleich sich zivilgesellschaftliche Organisationslandschaften faktisch entwickeln.

Impuls:

Sozialer Wandel kann gestaltet, aber schwerlich aufgehalten werden. Bürgerschaftliches Engagement sollte bei der Gestaltung des ländlichen Raumes sowie des demografischen Wandels nicht allein als Lösungswerkzeug, sondern in Wechselbeziehung zu größeren gesellschaftlichen Entwicklungen verstanden werden.

Handlungsoption:

Basierend auf der gefühlten Entwicklung vor Ort sowie der empirischen Datenlage, könnte eine **öffentlichen Debatte** nötige Aufgeschlossenheit gegenüber kreativen Ideen fördern und somit den Mut stärken, altbekannte Pfade zu verlassen. Denn wie die Diskussionen um Bürgerbusse, Mehrgenerationenhäuser, selbstverwaltete Dorfkneipen sowie die Flüchtlingsdebatte zeigen: Der Wandel beginnt im Kopf und nur über neue Diskurse verbreiten sich auch neue, zivilgesellschaftliche Lösungen.

3 VIELFALT DES ENGAGEMENTS, VIELFALT DER FORSCHUNG

Strukturdaten zur zivilgesellschaftlichen Organisationslandschaft bieten wesentliches Grundlagenwissen, es braucht jedoch eine ganze Reihe von transdisziplinären Forschungszugängen zum Thema. Die Zivilgesellschaftlichkeit oder Qualität des Dritten Sektors kann weder durch Engagementquoten noch durch die Messungen der Vereinsdichte verstanden werden.

In Zahlen:

Hinter dem vereinheitlichenden Schlagwort „freiwilliges Engagement“ verstecken sich sehr verschiedene Leitbilder zu organisierter Zivilgesellschaft und zu verschiedenen Praktiken. Beispielsweise werden in fast 90 Prozent der rheinland-pfälzischen Organisationen weder Ehrenamtspauschalen oder Übungsleiterpauschalen noch Honorare gezahlt – anders ist das etwa im durchschnittlichen Flächenland Ost.

Impuls:

Die gesellschaftspolitische Debatte über die Qualität zivilgesellschaftlicher Arrangements sollte verstärkt werden – in der Praxis wie auch bei Entscheidungsträgern aus Wirtschaft, Drittem Sektor und Politik. Dazu braucht es grundlegende Forschung.

Handlungsoption:

Eine verbindende Auswertungsperspektive von **Freiwilligensurvey und ZiviZ-Survey**, nämlich der Erkenntnisse zu Engagement auf individueller Ebene (Freiwilligensurvey) und den Daten zur Entwicklung zivilgesellschaftlicher Organisationen (ZiviZ-Survey), ist ein wichtiges Beispiel einer weiterführenden Forschungsagenda.

4 VERNETZUNG ALS ERMÖGLICHENDE ENGAGEMENTPOLITIK

Die ZiviZ-Landesauswertung Rheinland-Pfalz zeigt, dass die regionalen Unterschiede organisierter Zivilgesellschaft in Deutschland erheblich sind. Bundesweite Initiativen können landesspezifischen Herausforderungen deshalb nur bedingt gerecht werden. Lokale Vernetzung vor Ort tut Not – und passiert heute schon in bürgerschaftlicher Selbstorganisation.

In Zahlen:

Organisierte Zivilgesellschaft agiert vor allem kommunal (80 Prozent der rheinland-pfälzischen Organisationen haben einen kommunalen Fokus; Bundesdurchschnitt: 72 Prozent). Und: Organisierte Zivilgesellschaft kooperiert vor allem untereinander (Rheinland-Pfalz: 52 Prozent der Organisationen arbeiten regelmäßig mit anderen gemeinnützigen Organisationen zusammen; Bundesdurchschnitt: 55 Prozent). Neben anderen gemeinnützigen Organisationen sind kommunale Einrichtungen und Ämter zentrale Kooperationspartner (Rheinland-Pfalz: 42 Prozent; Bundesdurchschnitt: 50 Prozent). Auf Platz drei folgt die Zusammenarbeit mit privatwirtschaftlichen Unternehmen (Rheinland-Pfalz: 18 Prozent; Bundesdurchschnitt: 24 Prozent).

Impuls:

Je größer die Organisationen, umso stärker sind deren Kooperationsstrukturen ausgebaut. Insbesondere kleine Vereine und andere zivilgesellschaftliche Organisationen sind daher mit ihren Problemen und der Herausforderung des demografischen Wandels oftmals alleine gelassen. Damit auch sie die Herausforderungen – dem Subsidiaritätsgedanken verpflichtet – selbst in die Hand nehmen können, sind Rahmenbedingungen im Sinne einer starken zivilgesellschaftlichen Infrastruktur und Vernetzung, genauer die Einbindung in kommunikativ verbundene Erfahrungsräume, essenziell.

Handlungsoption:

Mit einem **Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz** sollten Zusammenarbeit, bürgergesellschaftliches Bewusstsein und Informationsfluss auf Landesebene gefördert und institutionalisiert werden. Auf Länder- und Bundesebene gibt es mit verschiedenen Landesnetzwerken sowie dem Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) eine Reihe erfolgreicher Vernetzungsansätze. Über eine solche Vernetzungsplattform ließe sich auch der Dialog zwischen unterschiedlichen Ländern initiieren, um zielführende, kontextsensible Praktiken herauszuarbeiten.

Hoffnungsträger Zivilgesellschaft: Vom Einzelfall zur Organisationslandschaft

Auf der Selbstorganisation der Bürgerinnen und Bürger liegt viel Hoffnung. Zivilgesellschaftliche Organisationen könnten – so die mittlerweile herrschende Meinung – im Zusammenspiel mit Politik und Wirtschaft eine trisektorale Allianz bilden: ein Dritter Sektor neben Staat und Markt als dritte gestalterische Kraft.

Die nun vorliegende ZiviZ-Landesauswertung gibt mit Blick auf die rheinland-pfälzische Organisationslandschaft erste Aufschlüsse darüber, in welchem Umfang das Potenzial dieser dritten Kraft tatsächlich besteht. Sie kommt dabei für Rheinland-Pfalz zu einer durchaus positiven Bilanz. Die ZiviZ-Daten zeigen, dass in vielen gesellschaftlich hoch relevanten Bereichen, über Kultur und Sport bis hin zu Sozialen Diensten, Rheinland-Pfalz von einer Vielzahl zivilgesellschaftlicher Organisationen geprägt ist, in denen sowohl Gemeinschaftssinn wie auch Beteiligung gelebt und erlebt wird.

Vereine und andere gemeinnützige Organisationen in Rheinland-Pfalz stehen jedoch gleichzeitig, trotz beeindruckender Einzelfälle gelungener Selbstorganisation in der alltäglichen Praxis, vor weitreichenden Herausforderungen. Die viel zitierten gemeinnützig betriebenen Mehrgenerationenhäuser oder Bürgerbusse spiegeln wichtige Entwicklungen zivilgesellschaftlicher Organisation wider, aber sie sind empirisch gesehen gerade nicht *strukturprägend*.¹ Strukturprägend sind hingegen viele tausende, alltäglich anmutende Kultur-, Sport- und Freizeitvereine. Neue Formen bürgerschaftlicher Organisation repräsentieren eine wertvolle Entwicklung und ziehen durchaus engagierte Bürgerinnen und Bürger an, sie sollten dennoch nicht den Blick auf die allgemeinen Konturen des Dritten Sektors verstellen.

Kurz, die Landesauswertung zeigt, dass der Dritte Sektor in Rheinland-Pfalz sich mit all seinen Stärken, vor allem den traditionsreichen, historisch gewachsenen und von Ehrenamt getragenen Vereinen, aber eben auch mit seinen spezifischen Herausforderungen vom Rest der Republik unterscheidet.

Die Herausforderung

In der Fachdiskussion lässt sich derzeit folgender Widerspruch erkennen: Einerseits soll die Entwicklung in ländlich geprägten Gebieten sowie der demografische Wandel durch zivilgesellschaftliche Organisationen entscheidend mitgestaltet werden. Beispielsweise erkennt das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), das im Rahmen des Wettbewerbs „Menschen und Erfolge“ jedes Jahr Projekte auszeichnet, die zur Verbesserung der ländlichen Infrastruktur beitragen und dem Gemeinwohl zugutekommen: „Mit ihrem Engagement und ihrer Eigeninitiative haben zivil-

¹ Eine ganze Reihe exzellenter Beispiele zur Neugestaltung des Sozialen findet sich in Stupina, M. et al. (2015): Von Hürden und Helden. Wie sich das Leben auf dem Land neu erfinden lässt. Berlin: Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung / Berlin Institute for Population and Development.

gesellschaftliche Akteure eine herausragende Bedeutung für die Gestaltung tragfähiger ländlicher Infrastrukturangebote in funktionierenden Nachbarschaften.“²

Andererseits zeigen die hier vorliegenden Daten, vor allem die Zahlen zum Vereinswesen, wie organisierte Zivilgesellschaft selbst von der Entleerung ländlich geprägter Gebiete und dem demografischen Wandel gestaltet wird. Dieser zweite Aspekt wird in der Analyse zivilgesellschaftlicher Organisationen deutlicher als bei der Analyse individuellen Engagements, den der Freiwilligen-survey oder andere Bevölkerungsumfragen leisten können. Die Kombination aus geografischer Struktur am Standort der Organisationen und Altersstruktur in den Organisationen führt uns die bestehenden und zudem wachsenden Herausforderungen für zivilgesellschaftliche Organisationen unmissverständlich vor Augen. Das oftmals positive, nur die Gestaltungskraft von Zivilgesellschaft betonende sowie atomistische Verständnis einer von gesellschaftlichen Trends unabhängigen Zivilgesellschaft kann, basierend auf ZiviZ-Daten, nicht bestätigt werden.

Info-Box: Was ist ZiviZ und was genau wird hier vermessen?

Zivilgesellschaft wird oftmals rein negativ abgegrenzt – nicht Markt, nicht Staat, nicht Familie – und dann als Restkategorie konzeptualisiert. Allerdings gibt es mittlerweile eine Reihe von wissenschaftlichen Indikatoren zur organisierten Zivilgesellschaft, die den Sektor auch positiv definieren.

Ende der 70er Jahre gewann die Frage nach der adäquaten wissenschaftlichen Messung des Dritten Sektors eher in internationalen als in interregionalen Studien an Bedeutung. Während Vergleiche von Nationalstaaten vorliegen, existieren keine systematischen Bundeslandvergleiche zur zivilgesellschaftlichen Organisation.

In internationalen Forschungsvorhaben einigte man sich im sogenannten „Nonprofit Sector Approach“ auf die fünf folgenden Ausprägungen des Untersuchungsgegenstands:

Man hat

- formal organisierte,
- private,
- selbstverwaltete,
- von Freiwilligkeit gekennzeichnete Organisationen erforscht,
- die ihre Gewinne nicht an die Mitglieder oder Eigentümer ausschütten, sondern komplett reinvestieren.

Für die statistische Arbeit in spezifischen nationalen Kontexten brachten diese Kriterien allerdings eine ganze Reihe von ebenso komplizierten wie weitreichenden Auslegungsfragen mit sich. Dieses Kategorienproblem würde auch bei regionalen Vergleichen jegliche Belastbarkeit der Ergebnisse in Frage stellen.

² BBSR-Online-Publikation, Nr. 05/2015. Menschen und Erfolge: Gute Beispiele ländlicher Infrastrukturangebote. Online verfügbar unter <http://www.bbsr.bund.de>, zuletzt geprüft im Juni 2015

Im Unterschied zu diesem Ansatz findet im vorliegenden Bericht ein Zugang zum Dritten Sektor oder äquivalent zur organisierten Zivilgesellschaft über die Rechtsformen statt. Damit sind innerdeutsche Vergleichsstudien möglich, beispielsweise systematische Vergleiche zwischen Flächenländern und Stadtstaaten.

Der ZiviZ-Survey, ein Instrument der Dauerberichterstattung organisierter Zivilgesellschaft in Deutschland, orientiert sich an folgenden vier Rechtsformen gemeinnütziger Organisationen:

- eingetragene Vereine,
- Stiftungen,
- gemeinnützige GmbHs (gGmbHs) und
- Genossenschaften.

Einem praxisnahen Verständnis von Zivilgesellschaft folgend, werden diese Organisationen nicht als exklusive, aber als wesentliche Orte bürgerschaftlicher Selbstorganisation interpretiert.

Die Landespolitik in Rheinland-Pfalz hat das Thema bürgerschaftliches Engagement als eigenständiges Politikfeld zügig in der Landespolitik etabliert.³ Das einstige Randthema wurde unter Ministerpräsident Kurt Beck zur „Chefsache“ gemacht.⁴ Die Relevanz des Themas führte zu zwei Besonderheiten, die das politische Umfeld von Engagement in Rheinland-Pfalz geprägt haben:

- Erstens, ein vermeintlich weicher Faktor:
die ausgeprägte Anerkennungskultur vor allem, aber nicht nur, auf der symbolischen Ebene.
- Zweitens, im politischen Kerngeschäft:
die systematische Suche nach und Beeinflussung von Rahmenbedingungen.⁵

Die politische Gestaltung von Rahmenbedingungen setzt indes weitergehende empirische Kenntnisse über den Status quo voraus. Deshalb wird in diesem Bericht erstmals die von Organisationen geprägte Lebenswirklichkeit der rheinland-pfälzischen Bürgerinnen und Bürger mit Hilfe einer repräsentativen Organisationbefragung analysiert.

³ Siehe vor allem die Kapitel von Heuberger, F., Gensicke, T. und Hradil, S. in Sarcinelli, U. et al. (Hg.) (2010): Politik in Rheinland-Pfalz. Gesellschaft, Staat und Demokratie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.

⁴ Siehe auch Beck, K. und Ziekow, J. (Hg.) (2011): Mehr Bürgerbeteiligung wagen. Wege zur Vitalisierung der Demokratie. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

⁵ Siehe vor allem Schmid, J. und Brickenstein, C. (2010): Engagementpolitik auf Landesebene – Genese und Strukturierung eines Politikfeldes. In: Olk, T., Klein, A. und Hartnuß, B. (Hg.): Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Info-Box: Wie entwickelt sich die Bevölkerung in Rheinland-Pfalz?

In Rheinland-Pfalz ist die Bevölkerung seit 1950 um knapp eine Million gestiegen, heute leben laut Statistischem Landesamt rund vier Millionen Menschen im Land. Doch: Themen wie Demografie, Siedlungsstruktur im ländlichen Raum und Integration werden das Leben der Bürgerinnen und Bürger sowie die Landespolitik aller Voraussicht nach noch lange begleiten.

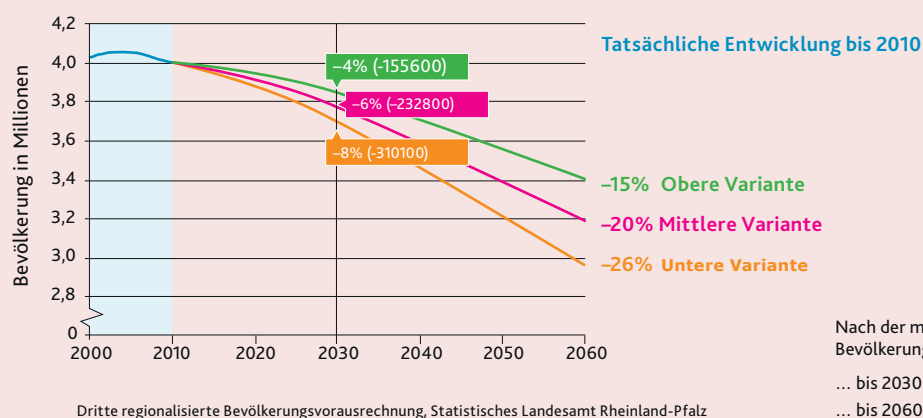
Denn seit 2005 sinkt die Bevölkerungszahl (bisher um 1,4 Prozent, was 57.400 Einwohnern entspricht) und seit dem Jahr 2007 gibt es in Rheinland-Pfalz mehr Menschen im Alter von über 65 Jahren als von unter 20 Jahren. Die Bevölkerungszahl wird bis 2060 voraussichtlich deutlich sinken, wie die drei Szenarien (untere, mittlere und obere Variante) illustrieren:



Rheinland-Pfalz
STATISTISCHES LANDESAMT

Rheinland-Pfalz 2060

Teil 3: Bevölkerung in Rheinland-Pfalz 2000-2060



Im Jahr 2060 würden in Rheinland-Pfalz den Berechnungen zufolge etwa so viele Menschen leben wie im Jahr 1952. Gleichzeitig steigt der Anteil der älteren Menschen sowie der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund.⁶

Schließlich variiert die aktuelle Entwicklung erheblich im innerländischen, regionalen Vergleich, beispielsweise von -11 Prozent in Pirmasens bis zu +9 Prozent in der Landeshauptstadt Mainz.⁷

Seit 2000 verzeichnen in Rheinland-Pfalz die kreisfreien Städte einen Einwohnerzuwachs (+2,2 Prozent), die Landkreise haben Einwohner verloren (-1,9 Prozent).

⁶ Böckmann, L. et al. (2012): Rheinland-Pfalz 2016. Dritte regionalisierte Bevölkerungsvorausrechnung. Hg. v. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz. Online verfügbar unter <http://www.statistik.rlp.de/analysen/rp2060.pdf>, zuletzt geprüft im Juni 2015.

⁷ Siehe für eine Analyse der weitreichenden Konsequenzen des demografischen Wandels in Deutschland grundlegend Hamm, I. et al. (2008): Demographic Change in Germany. The Economic and Fiscal Consequences. Wiesbaden: Springer-Verlag.

Die Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz geht auch schon mittelfristig (bis 2030) von einem Bevölkerungsrückgang von 5,8 Prozent aus, der sich wiederum ungleich auf kreisfreie Städte (-2,2 Prozent) und Landkreise (-7,0 Prozent) verteilt. Damit stellt sich auch die Frage nach der Bestandssicherung von Strukturen der Daseinsvorsorge in ländlichen Regionen unter neuen Vorzeichen. Wichtige Akteure in diesem Zusammenhang sind beispielsweise Senioren- und Energiegenossenschaften, Dorfläden oder auch freiwillige Feuerwehren.

Eine aktuelle Entwicklung ist der jüngste Anstieg der rheinland-pfälzischen Bevölkerungszahl durch Zuzüge aus dem Ausland. Schon für das Jahr 2014 belegen neue Daten des Statistischen Landesamtes die höchste Zahl an Zuzügen aus dem Ausland seit Anfang der 90er Jahre.

Zuzug aus dem Ausland ändert aber nicht von heute auf morgen das gesamte Gesellschaftsbild: Der Anteil der in Rheinland-Pfalz lebenden Ausländerinnen und Ausländer an der Bevölkerung lag Ende 2014 bei etwa 8,2 Prozent und damit 0,5 Prozentpunkte höher als ein Jahr zuvor. Richtig ist aller Voraussicht nach aber auch, dass die anhaltenden Flüchtlingsströme diesen Trend verstärken werden.

Aus zivilgesellschaftlicher Perspektive schließen sich eine ganze Reihe noch völlig offener Fragen an: Wie reagiert die organisierte Zivilgesellschaft nicht nur kurzfristig, sondern auch mittel- und langfristig auf den verstärkten Zuzug? Inwiefern werden in diesem Kontext die rheinland-pfälzischen Vereine tatsächlich als „Schulen der Demokratie“ fungieren können? Welche Chancen, aber auch welche neuen Herausforderungen werden sich vor Ort ergeben?

I. KONTUREN DER RHEINLAND-PFÄLZISCHEN ZIVILGESELLSCHAFT: VEREINE PRÄGEN DAS LAND

Der Dritte Sektor spielt in Rheinland-Pfalz nicht nur aus zivilgesellschaftlicher Perspektive, sondern auch ökonomisch und beschäftigungspolitisch eine überdurchschnittlich starke Rolle. So wissen wir aus der Auswertung des Unternehmensregisters, dass bundesweit mehr als

- 9 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und in Rheinland-Pfalz sogar mehr als
- 10 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

im Dritten Sektor tätig sind – Tendenz steigend.⁸ Während Rheinland-Pfalz von einem ehrenamtlichen Vereinswesen geprägt ist, das den Charakter des Sektors ausmacht, gibt es demnach einige größere und professionellere Organisationen. Diese zwei Gesichter des Sektors finden sich unterschiedlich stark ausgeprägt überall in der Republik und werden besonders deutlich, wenn Finanzierungsstrukturen untersucht werden.⁹ Rheinland-Pfalz liegt hierbei bezüglich der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dritten Sektor über dem Bundesdurchschnitt, trotz eines klaren Ost-West-Gefälles: Denn höhere Anteile an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Dritten Sektors als Rheinland-Pfalz haben nur Sachsen-Anhalt, Thüringen, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und schließlich Berlin. In Berlin sind gar 14 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dritten Sektor tätig.

Info-Box: Woher stammen die Daten der Gesamtliste?

Im Unterschied zum Unternehmensregister legt der ZiviZ-Survey allein die für zivilgesellschaftliche Organisationen typischen Rechtsformen als Kriterium zugrunde, nicht deren ökonomische oder anderweitige Relevanz. Dadurch kommen auch die kleineren Organisationen in den Blick.¹⁰ Für den bundesweiten ZiviZ-Survey musste zunächst die Liste mit allen Organisationen der jeweiligen Rechtsformen vorliegen, aus denen Zufallsstichproben gezogen werden konnten. Da eine solche Liste zu Beginn der Erhebung nur für die Stiftungen vorlag, folgte die Erstellung der Listen für eingetragene Vereine, Genossenschaften und gGmbHs als Grundlage eines repräsentativen Surveys.

⁸ Zivilgesellschaft in Zahlen (2011): Abschlussbericht Modul 1. Abrufbar online unter www.ziviz.info, zuletzt geprüft im Juni 2015.

⁹ Priemer, J., Labigne, A., Krimmer, H. (2015): Wie finanzieren sich zivilgesellschaftliche Organisationen in Deutschland? Eine Sonderauswertung des ZiviZ-Surveys. Hg. v. Körber-Stiftung Bereich Gesellschaft. Hamburg (Forum für Impulse). Online verfügbar unter <http://www.ziviz.info>, zuletzt geprüft im Juni 2015.

¹⁰ Zivilgesellschaft organisiert sich des Weiteren natürlich auch in Organisationen ohne Rechtsstatus, wie etwa nicht eingetragenen Vereinen und zahlreichen informellen Netzwerken, ob off- oder online, deren Ausmaß hier nicht gemessen werden kann.

Jeder Verein mit Rechtsstatus ist im Vereinsregister eingetragen. Die Vereinsregister werden in den örtlichen Amtsgerichten geführt und sind der Öffentlichkeit frei zugänglich. Damit eignen sich die Vereinsregister als Quelle, um eine Gesamtliste (Ur-Liste) über alle Vereine in Deutschland zu erstellen. Für Genossenschaften und gGmbHs gilt Ähnliches: Um den entsprechenden Rechtsstatus zu erhalten, werden die Organisationen im Handelsregister eingetragen. Auch das Handelsregister ist öffentlich und kann von jedermann eingesehen werden. Das Stiftungswesen wird vom Bundesverband Deutscher Stiftungen erfasst. Eine vollständige Grundgesamtheit ist nicht nur als Basis der repräsentativen Stichprobe essenziell, die Zusammenstellung der Grundgesamtheit ermöglicht ebenso die Analyse absoluter Zahlen.

In Rheinland-Pfalz gibt es eine überschaubare Anzahl von gGmbHs und Genossenschaften. Es wäre auch falsch, Rheinland-Pfalz als Stiftungshochburg zu beschreiben, trotz des jüngsten Anstiegs auf 955 rechtsfähige Stiftungen bürgerlichen Rechts.¹¹ Wie wir aus dem Registerportal der Länder sowie den örtlichen Vereinsregistern wissen, ist der Dritte Sektor in Rheinland-Pfalz vor allem von Vereinen geprägt.¹² Die Zahlen sprechen für sich:

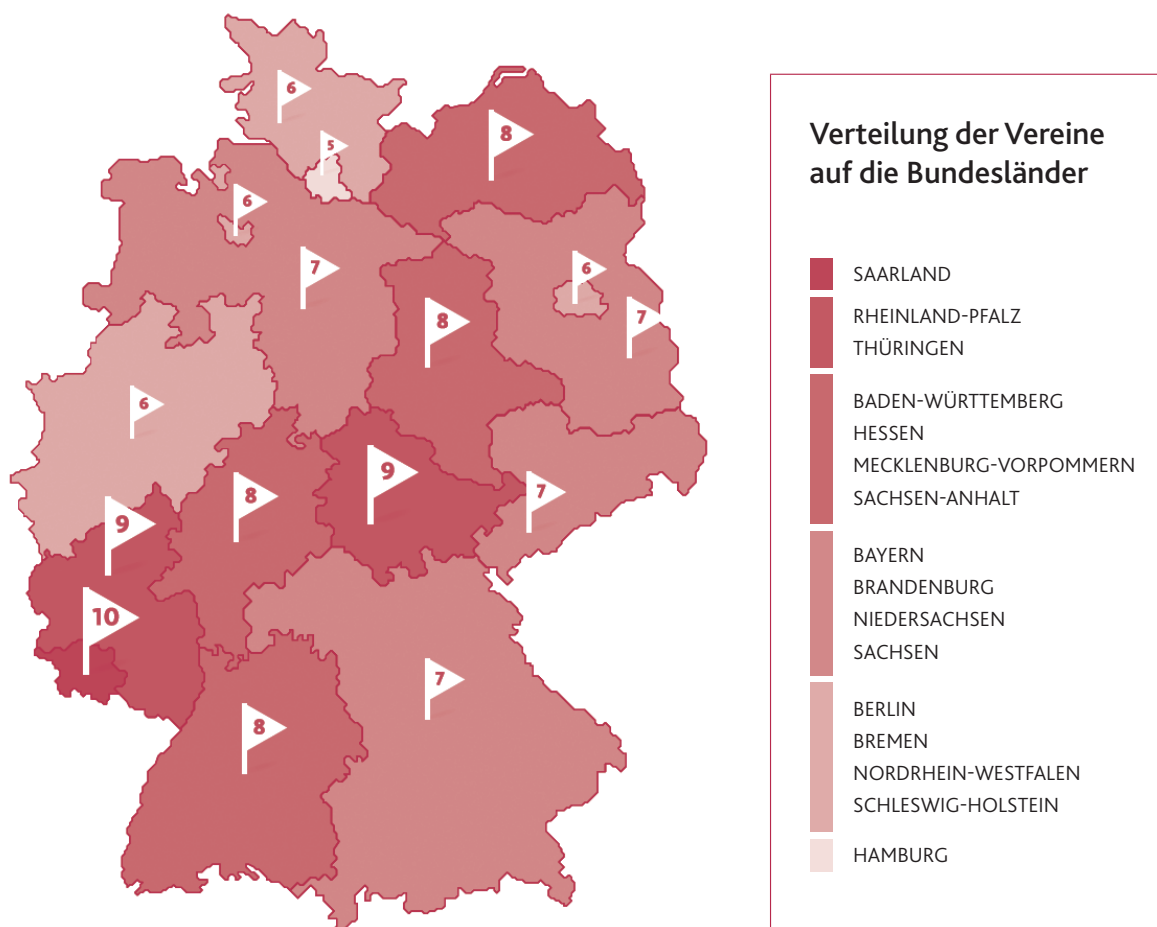
- 343 gGmbHs¹³
- 295 Genossenschaften
- 955 rechtsfähige Stiftungen
- über 36.000 Vereine.

¹¹ Bundesverband Deutscher Stiftungen (2014): Zahlen, Daten, Fakten zum deutschen Stiftungswesen. Quelle. www.stiftungen.org. Zuletzt geprüft im Juni 2015.

¹² Siehe grundlegend zur Rolle von Vereinen Müller-Jentsch, W. (2008): Der Verein – ein blinder Fleck der Organisationssoziologie. In: Berliner Journal für Soziologie 18 (3), S. 476-502. Siehe mit Bezug auf engagementpolitische Fragestellungen Rübke, T. (2011): Der Verein als Form zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation. Historische Betrachtungen und aktuelle Schlussfolgerungen. Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE Newsletter).

¹³ Bei den gGmbHs liegen für Rheinland-Pfalz nicht die neusten Zahlen vor, ein leichter Anstieg seit 2012 ist zu vermuten. Bei den Genossenschaften lag der Anstieg in Rheinland-Pfalz zwischen 2012 und 2015 beispielsweise bei 274 zu 295.

Abbildung 1: Anzahl der Vereine pro 1.000 Einwohner, alle Bundesländer



Vereine prägen zwar in allen Bundesländern den Dritten Sektor, doch gibt es in Rheinland-Pfalz, wie im Folgenden gezeigt wird, einige Spezifika.

Schließlich ist nicht nur aus sozial- und wirtschaftspolitischer, sondern auch aus wissenschaftlicher Perspektive grundlegende empirische Arbeit in diesem Themengebiet von Interesse, da die statistische Situation, auch mehr als 100 Jahre nach Max Webers Aufruf, die Vereinsforschung als Kernaufgabe sozialwissenschaftlicher Forschung in Angriff zu nehmen, nicht zufriedenstellend ist. Auch heute machen sich Zivilgesellschaftsforscher noch diejenigen Gebilde zum Gegenstand der Arbeit, „welche man konventionell als gesellschaftliche bezeichnet, d.h. all das, was zwischen den politisch organisierten oder anerkannten Gewalten Staat, Gemeinde und offizielle Kirche auf der einen Seite und der naturgewachsenen Gemeinschaft der Familie auf der anderen Seite in der Mitte liegt“.¹⁴ Die gesamtgesellschaftliche Bedeutung dieser Organisationen kann kaum überschätzt werden.

¹⁴ So schon grundlegend Max Weber, S. 441-442, in: Weber, M. (1910/1988). Geschäftsbericht auf dem ersten Deutschen Soziologentage in Frankfurt 1910. In: Max Weber, Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik: Hg. v. Marianne Weber. Tübingen: Mohr Siebeck.

1 Das rheinland-pfälzische Vereinswesen im Ländervergleich

Grundsätzlich ist bei dem Vergleich von Vereinsdichten Vorsicht geboten: Schnell mischt sich den quantitativen Beobachtungen eine qualitative Bewertung bei. Das ist problematisch, denn die Anzahl von Vereinen lässt keine Aussagen darüber zu, ob große oder kleine Vereine bestehen, und auch keine Aussage darüber, was in den Vereinen passiert, beispielsweise wie sich das Zusammenkommen in den Vereinen konkret gestaltet.¹⁵ Deshalb ist anhand absoluter Zahlen auch keine direkte Aussage über die Intensität des bürgerschaftlichen Engagements möglich. Zur qualitativen Bewertung kommen wir erst mit Hilfe einer mehrdimensionalen Organisationsbefragung (siehe Kapitel II). Die absoluten Zahlen zeigen jedoch grundsätzlich, dass Vereine nicht gleichmäßig über das Bundesgebiet verteilt sind.

Info-Box: Wie sind die folgenden Vergleiche zu lesen?

Basierend auf den Daten zu allen 16 Bundesländern, werden im folgenden Abschnitt zu absoluten Zahlen in Rheinland-Pfalz jeweils das Bundesland mit vergleichsweise hoher und das Bundesland mit vergleichsweise niedriger Vereinsdichte aufgelistet. Zusätzlich wird der Bundesdurchschnitt mit in die Darstellung aufgenommen.

Schließlich werden in einigen Tabellen einzelne Bundesländer einbezogen, z.B. ein Stadtstaat oder ein Flächenland, um falschen Eindrücken oder vorschnellen monokausalen Erklärungen wie beispielsweise Nord-Süd- oder Ost-West-Unterschieden vorzubeugen. Diese Besonderheiten werden im Text detailliert beschrieben.

Die Vereinsdichte schwankt in den Bundesländern zwischen 52 und 98 Vereinen je 10.000 Einwohner. Die höchste Vereinsdichte pro Einwohnerzahl gibt es im Saarland: 98 Vereine fallen hier auf 10.000 Menschen. Es folgen Thüringen mit einem Durchschnittswert von 92 Vereinen pro 10.000 Einwohner sowie Rheinland-Pfalz mit über 36.000 Vereinen und einer nur marginal geringeren Vereinsdichte von 91 Vereinen pro 10.000 Einwohner.

Tabelle 1: Vereinsdichte im Vergleich

	Anzahl	Vereine pro 10.000 EW
Saarland	9.932	98
Rheinland-Pfalz	36.317	91
Deutschland	580.294	71
Hamburg	9.405	52

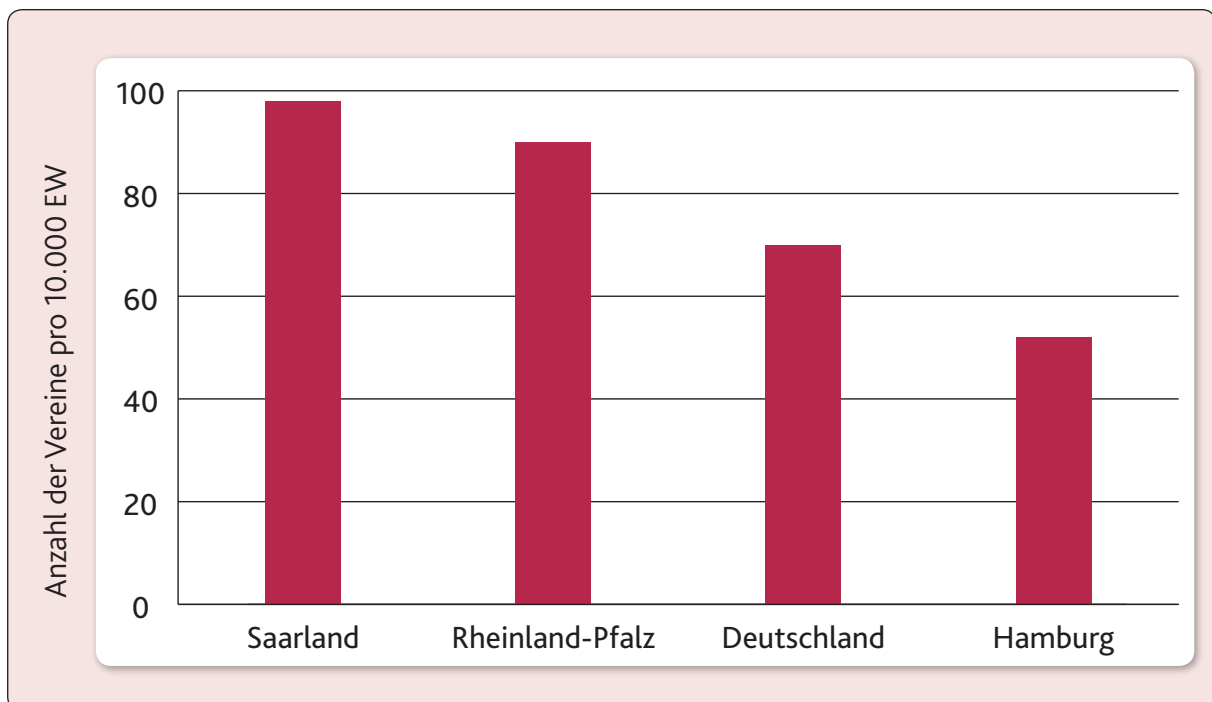
¹⁵ Siehe zu Sozialisationseffekten in Vereinen grundlegend Hooghe, M. (2008): Voluntary Associations and Socialization. In: Castiglione, D., van Deth, J. und Wolleb, G. (Hg.): The Handbook of Social Capital: Oxford University Press, S. 568-593.

Da in den Stadtstaaten Hamburg mit 52 Vereinen pro 10.000 Einwohner und Bremen mit 59 Vereinen pro 10.000 Einwohner die Vereinsdichte eher niedrig ist, liegt folgende These nahe: In Stadtstaaten gibt es zwar weniger, aber dafür größere Vereine, da die Bevölkerung dichter beieinander lebt. Im Umkehrschluss: In Flächenländern, vor allem in ländlich geprägten Flächenländern, gibt es zwar mehr, aber dafür kleinere Vereine, da die Bevölkerung weniger dicht beieinander lebt. Diese Erklärung greift allerdings nur teilweise. Die ZiviZ-Survey-Daten, die in Kapitel II analysiert werden, zeigen anhand verschiedener Messgrößen, beispielsweise Mitglieder- und Engagiertenzahlen, dass die rheinland-pfälzischen Organisationen nicht besonders klein sind. Starkes Engagement ist eben, für Rheinland-Pfalz, auch Teil der Erklärung.

Denn des Weiteren gibt es durchaus Flächenländer mit niedriger Vereinsdichte wie beispielsweise Schleswig-Holstein. In Schleswig-Holstein gibt es über 16.000 Vereine, aber einen eher geringen Quotienten von 58 Vereinen pro 10.000 Einwohner. Kurz, die auch im Vergleich zum Bundesdurchschnitt hohe Vereinsdichte in Rheinland-Pfalz lässt sich nicht ausschließlich durch die Variable „Flächenland“ erklären und auch nicht ausschließlich über Nord-Süd- oder Ost-West-Vergleiche, wie beispielsweise ein Blick ins relativ vereinsdichte Mecklenburg-Vorpommern zeigt (79 Vereine pro 10.000 Einwohner).

Die Analyse des Vereinswesens im Ländervergleich soll kein Denken in Benchmarks implizieren, sondern einen ersten Schritt auf dem Weg zur Herausarbeitung landesspezifischer Erkenntnisse bieten. Nur in diesem Sinne werden im Folgenden absolute Zahlen zum Vereinswesen präsentiert. Ein Blick in ausgewählte Bereiche gibt dabei erste Aufschlüsse zur besonderen Charakteristik des rheinland-pfälzischen Vereinswesens.

Abbildung 2: Vereinsdichte im Vergleich



2 Ausgewählte Bereiche des Vereinswesens

Absolute Zahlen zur Vereinsdichte müssen nach Bereichen differenziert betrachtet werden, um etwas über die Spezifika des Dritten Sektors in Rheinland-Pfalz zu lernen. Die kategorialen Zuordnungen dürfen allerdings nicht über die ausgeprägte Diversität zivilgesellschaftlicher Organisationen hinwegtäuschen. Zur Illustration finden sich in den Info-Boxen exemplarische Auflistungen der Organisationen.

2.1 Kultur und Medien

Im Bereich Kultur und Medien hat Rheinland-Pfalz bundesweit die stärkste Vereinsdichte. Es sind nicht die Karnevalsvereine – die werden dem Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ zugeordnet –, sondern beispielsweise Chöre und Musikvereine jeglicher Art, die hier dazugehören.

Info-Box: Was steckt hinter der Kategorie Kultur und Medien?

Gesangsvereine und Chöre, Kirchenmusik, Orchester, Kapellen, Theaterensembles, Ballettgruppen, Varietés und Kleinkunsth Bühnen, Theater- und Konzertveranstalter, Musik- und Kunstschulen, Heimat- und Brauchtumsvereine, Volks-/Traditionstanz, Vereine mit regionalem oder ausländischem Bezug (z.B. bayrischer Verein, türkischer Verein), Integrationsvereine, Kulturzentren (z.B. Deutsch-Türkischer Freundschaftsverein), lokalhistorische Vereine, Archive, Museen, botanische und zoologische Gärten, Betrieb von historischen Gebäuden, Denkmalschutz, Kirchbauvereine, Internet, Fotografie, Radio-/TV-, Kinovereine etc.

Schaut man sich den Bereich Kultur und Medien gesondert an, fällt auf: Besonders viele Kulturvereine gibt es zwar allgemein im Süden Deutschlands, neben Rheinland-Pfalz auch im Saarland (14 Vereine pro 10.000 Einwohner in diesem Bereich). Doch auch hier gibt es keine einfache Erklärung: Auf Platz drei des Rankings folgt der Stadtstaat Berlin mit immerhin 13 Vereinen pro 10.000 Einwohner im Bereich Kultur und Medien. Die Nord-Süd-Erklärung greift also nicht in dieser Pauschalität.

Durch den ZiviZ-Survey wissen wir des Weiteren, wie anfangs erwähnt, dass diese Organisationen in Berlin – ganz anders als in Rheinland-Pfalz – eher junge Organisationen sind. Konkret: In Rheinland-Pfalz sind diese Kultur- und Medienvereine zu über 90 Prozent älter als zehn Jahre, oftmals wesentlich älter, in Berlin hingegen gab es vor zehn Jahren die Hälfte der jetzt erfassten Organisationen noch gar nicht.¹⁶ Auch hier stellt sich demnach die entscheidende Frage, inwiefern Organisationen, beispielsweise in Rheinland-Pfalz oder im Stadtstaat Berlin, ländlichen Raum beziehungsweise Urbanität mitgestalten und inwiefern sie eher passiver Zuschauer grundlegender Umwälzungen sind. Gerade ältere Vereine passen sich einem geänderten Kontext nur langsam

¹⁶ Siehe für eine historische Entwicklung des Feldes Kultur und Medien in Rheinland-Pfalz Clemens, L. und Franz, N. (2010): Geschichte von Rheinland-Pfalz. München: Beck, Beck'sche Reihe.

an. Das macht sie für einige Bürgerinnen und Bürger zwar attraktiv, da mit langsamer Anpassung liebgegewonnene Alltagsroutine und somit ein wichtiger Aspekt von Lebensqualität einhergeht, für wachsende Teile der Bevölkerung könnte diese langsame Anpassung allerdings unattraktiv sein. Kurz, es stellt die Organisationen in ein Spannungsverhältnis zur Organisationsumwelt.

Tabelle 2: *Hohe Vereinsdichte in Kultur und Medien in Rheinland-Pfalz*

	Anzahl	Vereine pro 10.000 EW
Rheinland-Pfalz	6.796	17
Deutschland	95.129	12
Schleswig-Holstein	2.270	8

2.2 Sport

Der „typische Sportverein“ wird oftmals mit einem klaren Bild assoziiert: Ein paar Jungs, ein Fußball, ein Sportgelände. Dieser Tätigkeitsbereich repräsentiert jedoch ein weites, heterogenes Organisationsfeld. Die Vereine des Bereichs Sport prägen nicht nur Deutschland, sondern in quantitativer Hinsicht auch Rheinland-Pfalz.

Mit einem Wert von 24 Vereinen pro 10.000 Einwohner kann Rheinland-Pfalz zwar nicht die hohe Vereinsdichte des Nachbarlandes Saarland aufweisen, seine Daten liegen jedoch, ähnlich wie beispielsweise die Daten für Thüringen (23 Vereine pro 10.000 Einwohner), deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 18 Vereinen pro 10.000 Einwohner.

Info-Box: Was steckt hinter der Kategorie Sport?

Vereine im Bereich des Wettkampf- und Breitensports, einschließlich Angeln, Tanzsport, Bowling, Kegeln, Dart, Billard, Motorsport, Schach, Reiten, Wandern, sowie Yachtclubs und Schützenvereine, aber auch Betreiber von Sportanlagen (z.B. Schwimmhallen) und Organisatoren von Sportveranstaltungen etc.

Unterdurchschnittliche Werte liegen in diesem Bereich nicht nur für die Stadtstaaten, sondern auch beispielsweise für Nordrhein-Westfalen vor. Ob dies mit der Siedlungsstruktur in Nordrhein-Westfalen zusammenhängt, die sich auf das Vereinswesen im Bereich Sport auswirkt, müsste gesondert analysiert werden.

Hier ist festzuhalten: Mit knapp 10.000 Vereinen ist der Bereich Sport in Rheinland-Pfalz etwa doppelt so stark wie der Bereich Freizeit und Geselligkeit, der weiter unten aufgelistet wird. Wir

gewinnen durch diese deskriptive Statistik ein sowohl wissenschaftlich wie politisch wichtiges und bisher fehlendes Verständnis über Größenverhältnisse spezifischer Vereinssegmente – auch in absoluten Zahlen.

Tabelle 3: *Viele Sportvereine, auch in Rheinland-Pfalz*

	Anzahl	Vereine pro 10.000 EW
Saarland	3.226	32
Rheinland-Pfalz	9.656	24
Deutschland	143.470	18
Berlin	1.857	5

2.3 Freizeit und Geselligkeit

Vor allem im westdeutschen Vergleich gibt es in Rheinland-Pfalz besonders viele Vereine der Kategorie Freizeit und Geselligkeit, anders als im Vergleich zu Sachsen-Anhalt (4.695 Vereine, 20 Vereine pro 10.000 Einwohner), Thüringen (4.416 Vereine, 20 Vereine pro 10.000 Einwohner) oder Sachsen (7.831 Vereine, 19 Vereine pro 10.000 Einwohner). Hier ist die Vereinsdichte höher als in Rheinland-Pfalz. Auch in diesem Bereich gibt es demnach quer durch die Bundesrepublik ausgeprägte Unterschiede. Warum?

Info-Box: Was steckt hinter der Kategorie Freizeit und Geselligkeit?

Kleingärten, Karnevals- und Geselligkeitsvereine (z.B. Junggesellenverein), Fanclubs, Pokervereine, Zuchtvereine (z.B. Kaninchen, Tauben, Bienen), Pfadfinder, Spielmanns-, Tambouren-, Fanfarenzüge, Studentenverbindungen, Burschenschaften, Ehemaligenvereine, Kameradschaften, Vereine einer bestimmten Gruppe (wie beispielsweise „Die Bocks aus Bayern“), Jugendherbergen, Campingplätze, Wildparks, Wetterwarten, Sternwarten etc.

In diesem Abschnitt soll eine erstmalige systematische Beschreibung, nicht aber eine abschließende Erklärung der regionalen Unterschiede geleistet werden. Zunächst fällt bei der weiteren Beobachtung des Bereichs Freizeit und Geselligkeit die Rolle von spezifischen Vereinen auf, beispielsweise von Karnevals- oder Kleingartenvereinen:

- In Rheinland-Pfalz nehmen Karnevalsvereine mit über 16 Prozent einen durchaus großen Platz im Bereich Freizeit und Geselligkeit ein.
- Kleingartenvereine spielen in Rheinland-Pfalz, ganz anders als in den neuen Bundesländern, kaum eine Rolle.
- In Sachsen-Anhalt sind über 40 Prozent der Vereine im Bereich Freizeit und Geselligkeit Kleingartenvereine.

Aus Forschungsperspektive zeigt sich, dass Differenzierung bei zivilgesellschaftlichen Fragestellungen sehr weit gehen kann. Nicht nur innerhalb der Bundesländer und der Bereiche innerhalb der Bundesländer, sondern selbst innerhalb der Bereiche kann weitergehend differenziert werden – auch wenn diese Differenzierung hier nur angedeutet werden kann.

Tabelle 4: Vereine im Bereich Freizeit und Geselligkeit

	Anzahl	Vereine auf 10.000 EW
Sachsen-Anhalt	4.695	20
Rheinland-Pfalz	4.959	12
Deutschland	80.343	11
Hamburg	932	5

2.4 Soziale Dienste

Bis hierhin ergibt sich ein klares Bild. Versteht man Vereine vor allem als Mitgliederorganisationen, sind es genau die, die Rheinland-Pfalz zu einem Land mit starker organisierter Zivilgesellschaft machen. Doch mit sechs Vereinen pro 10.000 Einwohner hat Rheinland-Pfalz auch überdurchschnittlich viele Vereine im Bereich Soziale Dienste. In diesem Bereich spielen neben der Mitgliederorientierung auch Interessenvertretung und Dienstleistung eine wichtige Rolle. Neben Rheinland-Pfalz und dem Nachbarland Saarland ist der Bereich Soziale Dienste auch im Stadtstaat Berlin stark ausgeprägt.

Info-Box: Was steckt hinter der Kategorie Soziale Dienste?

Ambulante Betreuung, soziale Beratung (z.B. Ehe- und Familienberatung, Schuldnerberatung, Drogenberatung), soziale Fürsorgedienste (z.B. Obdachlosenhilfe), Dienste der Kinder- und Jugendhilfe, Selbsthilfegruppen, Hilfe für Katastrophenopfer (personenbezogen in Deutschland), Flüchtlinge, Einwanderer etc., auch Heime (z.B. Alters- und Pflegeheime), Hospizvereine und Behindertenwerkstätten etc.

Tabelle 5: Vereine im Bereich Soziale Dienste

	Anzahl	Vereine pro 10.000 EW
Rheinland-Pfalz	2.366	6
Deutschland	35.825	4
Brandenburg	832	3

2.5 Weitere wichtige Bereiche organisierter Zivilgesellschaft

Während in diesem Überblick die Konturen des Vereinswesens bezüglich wichtiger Ausprägungen des rheinland-pfälzischen Sektors herausgearbeitet wurden, gibt es eine ganze Reihe von Organisationsfeldern, in denen Rheinland-Pfalz sich – zumindest quantitativ – nicht wesentlich vom Bundesdurchschnitt unterscheidet. Dazu gehören folgende wichtige Bereiche:

- Wissenschaft und Forschung,
- Bildung und Erziehung,
- Gesundheitswesen,
- Bevölkerungs- und Katastrophenschutz,
- Umwelt- und Naturschutz,
- Internationale Solidarität,
- Bürger- und Verbraucherinteressen,
- Wirtschaftsverbände und Berufsorganisationen,
- gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben sowie
- Kirchen und religiöse Vereinigungen.

Von Interesse für die Erforschung der organisierten Zivilgesellschaft ist schließlich, dass Rheinland-Pfalz bezüglich äußerst kleiner, hier nicht exakt erfasster Bereiche auffällt. In der Residualkategorie, die statistisch gesehen unter „Sonstige“ fällt, befinden sich beispielsweise freie Wählergruppen. Eine große Anzahl von Vereinen, die sich statistisch nicht weiter zuordnen lassen, spricht für die Diversität der organisierten Zivilgesellschaft. Rheinland-Pfalz hat 1.223 Vereine und somit drei Vereine pro 10.000 Einwohner in dieser Restkategorie. Das ländlich geprägte Rheinland-Pfalz liegt damit beispielsweise vor dem kosmopolitischen Stadtstaat Berlin (ca. ein Verein der Kategorie „Sonstige“ pro 10.000 Einwohner).

II. LUPE AUF DIE ORGANISIERTE ZIVILGESELLSCHAFT IN RHEINLAND-PFALZ



Was ist typisch für den Dritten Sektor in Rheinland-Pfalz? Wie viel „Zivilgesellschaftlichkeit“ steckt in diesem Dritten Sektor? Welche Rolle spielen monetäre Gegenleistungen für Engagement, welche Rolle das Ehrenamt? Gibt es viele hauptamtlich Tätige im Sektor? Wie ist der Konnex zwischen dem organisierten Engagement, das den Alltag der rheinland-pfälzischen Bürgerinnen und Bürger prägt, und der Siedlungsstruktur im Land? In welchem Zusammenhang stehen zivilgesellschaftliche Organisationen und die Bevölkerungsentwicklung?

Um Antworten auf diese Fragen zu geben, wird in diesem Abschnitt eine Teilstichprobe des ZiviZ-Surveys ausgewertet. Der Fokus der vorliegenden Analyse lässt sich dabei auf drei entscheidende Fragen reduzieren. Aus systematischen Gründen werden diese Fragen getrennt voneinander behandelt.

- Was ist typisch für Rheinland-Pfalz?
- Wie ist Zivilgesellschaft im ländlichen Raum organisiert?
- Welche Rolle spielt der demografische Wandel für organisierte Zivilgesellschaft?

Tabelle 6: Die deutschlandweite Befragung im Überblick

Rechtsform	Grundgesamtheit	Stichprobe	Rücklauf	
	N	N	N	%
Eingetragene Vereine	580.294	15.306	3.007	20
Stiftungen	17.352	1.587	282	18
gGmbHs	10.006	1.583	222	14
Genossenschaften	8.502	1.577	169	11
Rechtsform unbekannt			139	x
alle Organisationen	616.154	20.053	3.819	19

Aus methodischer Perspektive ist Folgendes zu beachten:

- 20.053 Organisationen erhielten einen Fragebogen mit 65 Fragen. Die Rücklaufquote lag insgesamt bei 19 Prozent.
- Nach der Bereinigung der Stichprobe verblieben 3.767 Datensätze.
- Für den bundesweiten ZiviZ-Survey wurde eine nach Rechtsformen disproportional geschichtete Zufallsstichprobe gezogen.
- Die Bundesdaten wurden dafür nach Rechtsform gewichtet, die Vereine zudem nach Bundesland.
- Wenn nicht anders ausgewiesen, basieren alle in diesem Beitrag vorliegenden Ergebnisse auf den gewichteten Daten.¹⁷
- Es entfallen 230 Datensätze auf Rheinland-Pfalz, gewichtet kann mit einer Stichprobe von 240 Datensätzen für Rheinland-Pfalz gerechnet werden.
- Die Teilstichprobe für Rheinland-Pfalz erlaubt die statistische Beschreibung der zentralen Befunde zum Dritten Sektor in Rheinland-Pfalz.

Info-Box: Worin unterscheiden sich ZiviZ-Bundes- und ZiviZ-Landesauswertungen?

Die vorangegangene Übersicht zu den groben quantitativen Konturen des Vereinswesens im Ländervergleich wird durch die ZiviZ-Landesauswertung erweitert. Für die vorliegende, auf dem bundesweiten ZiviZ-Survey basierende Landesauswertung waren methodische Anpassungen nötig, beispielsweise aufgrund limitierter Fallzahlen.¹⁸

Des Weiteren beziehen sich, wenn nicht anders ausgewiesen, alle Daten auf den Dritten Sektor (eingetragene Vereine, Stiftungen, gGmbHs und Genossenschaften). Der Leser sollte allerdings im Hinterkopf behalten, dass Vereine in Rheinland-Pfalz den Dritten Sektor und somit auch die hier analysierte Teilstichprobe prägen.

1 Wo Menschen sich freiwillig engagieren: typisch Rheinland-Pfalz?

Der Dritte Sektor in Rheinland-Pfalz hat eine landeseigene Charakteristik. Das erste Kapitel handelte von der Anzahl der Vereine in Relation zur Einwohnerzahl. Im Folgenden wird analysiert, wie sich Segmente des Dritten Sektors zueinander verhalten. Dazu braucht es eine gesonderte Analyse der

¹⁷ Siehe für Details S. 78ff. in Krimmer, H. und Priemer, J. (2013): ZiviZ-Survey 2012. Zivilgesellschaft verstehen. Hg. v. SV gemeinnützige Gesellschaft für Wissenschaftsstatistik mbH. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.

¹⁸ Die methodischen und damit inhaltlichen Anpassungen wurden unter anderem in Workshops mit einer Reihe von Experten diskutiert. Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Siehe auch Nachsatz.

Tätigkeitsbereiche. Aber was genau sind Tätigkeitsbereiche zivilgesellschaftlicher Organisationen überhaupt? Wird beispielsweise im Schach- oder Tischtennisverein Sport betrieben oder findet dort Bildung und Erziehung statt? Im Unterschied zu anderen Organisationen sind Organisationen des Dritten Sektor oftmals in verschiedenen Bereichen gleichzeitig aktiv.

Man kann indes die Haupttätigkeitsbereiche untersuchen und die Befragten bitten, sich für einen Bereich zu entscheiden. In diesem Fall ergibt sich folgendes Bild im Vergleich zwischen Rheinland-Pfalz und dem Bundesdurchschnitt:

Tabelle 7: Vergleich der Tätigkeitsbereiche in Prozent, Rheinland-Pfalz und Bund

	RP	BUND
Kultur/Medien	23	18
Sport	21	25
Freizeit/Geselligkeit	11	8
Bildung/Erziehung	9	14
Gesundheitswesen	1	3
Soziale Dienste	5	8
Umweltschutz	4	4
Übrige	26	21
Gesamt	100	100
N-Gesamt	240	4024

Der Bereich Kultur/Medien ist in Rheinland-Pfalz überdurchschnittlich, der Bereich Bildung/Erziehung unterdurchschnittlich ausgeprägt. Kulturelle Einrichtungen wie Brauchtums- oder Musikvereine sind typisch Rheinland-Pfalz, weniger ist der Sektor durch private Träger von Bildungseinrichtungen, beispielsweise Fördervereine, geprägt.

Ferner fällt der Bereich Sport auf, der im ZiviZ-Survey enger gefasst ist als die Kategorie „Sport und Bewegung“ des Freiwilligen surveys. Dieser Bereich ist zwar quantitativ durch viele Vereine geprägt, wie in Kapitel I deutlich wurde, der Bereich an sich spielt aber im Dritten Sektor von Rheinland-Pfalz eine etwas schwächere Rolle als im Bundesdurchschnitt. Diese drei bereichsspezifischen Tendenzen zeigen sich nicht nur im Vergleich zum Bundesdurchschnitt, sondern auch im Vergleich zu Flächenländern West und Ost sowie zu Stadtstaaten.

Interessant schließlich ist der in der folgenden Tabelle dargestellte Anteil der Organisationen im Bereich Freizeit und Geselligkeit: Im Kontrast zur Peer Group, nämlich den westlichen Flächen-

ländern, zeigt sich, dass der Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ in Rheinland-Pfalz relativ stark ausgeprägt ist. Das benachbarte Hessen hat hier beispielsweise nur einen Wert von 5 Prozent. Dort spielt der Sportbereich eine größere Rolle.

Kurz, entgegen weit verbreiteter Annahmen zur gleichmäßigen Verteilung organisierter Zivilgesellschaft, wie sie in internationalen Studien oftmals publiziert werden, hat jedes Bundesland Organisationslandschaften, die den Dritten Sektor landesspezifisch prägen.¹⁹

Tabelle 8: Systematischer Vergleich der Tätigkeitsbereiche in Prozent

	RP	Flächenland West	Flächenland Ost	Stadtstaaten
Kultur/Medien	23	19	19	14
Sport	21	25	27	19
Freizeit/Geselligkeit	11	6	15	6
Bildung/Erziehung	9	14	10	20
Gesundheitswesen	1	4	2	4
Soziale Dienste	5	8	5	12
Umweltschutz	4	3	5	2
Übrige	26	21	17	23
Gesamt	100	100	100	100
N-Gesamt	240	2949	625	249

1.1 Die wichtigste Ressource: Mitglieder und freiwillig Engagierte

Zivilgesellschaft lebt von gesellschaftlichem Pluralismus. Das zeigt sich auch daran, dass die organisierte Zivilgesellschaft in Deutschland nicht aus wenigen, dafür aber viele Engagierte einbindenden Organisationen besteht. Die Grundlage der organisierten Zivilgesellschaft ist eine Vielzahl eher kleiner Organisationen. Mit diesem Kernbefund verhält es sich in Rheinland-Pfalz nicht anders als im restlichen Bundesgebiet. Insofern sind die bereichsspezifischen absoluten Zahlen zur Vereinsdichte in Rheinland-Pfalz bemerkenswert (siehe Kapitel I).

¹⁹ Vor allem in internationalen Vergleichen fehlt die Diskussion interregionaler Unterschiede meist völlig, obwohl die Unterschiede innerhalb der Länder stärker sein können als zwischen den Ländern, in wissenschaftlichen Methodendiskussionen als „within case versus between case differences“ analysiert.

Bei der getrennten Betrachtung von Mitgliedern, Engagierten und hauptamtlich Tätigen ergeben sich wichtige Ergebnisse. Mitglieder sind die soziale Grundlage zivilgesellschaftlicher Organisationen, insbesondere von Vereinen. Mitglieder stellen über ihre Beiträge eine wichtige Finanzierungsgrundlage von Vereinen dar.²⁰ Da Vereine aus rechtlichen Gründen nur bedingt Leistungen für Nicht-Mitglieder erbringen können, gibt die Mitgliedschaftsgröße auch darüber Aufschluss, wie weit der Wirkungsradius von Vereinen ist. Nicht zuletzt sind Mitglieder ein wichtiges Reservoir für die Gewinnung neuer Engagierter. Das Abbröckeln von Mitgliedschaftsstrukturen kann daher auch ein erstes Anzeichen für einen Rückgang der Engagementbereitschaft sein.

Tabelle 9: Anzahl der Mitglieder in Prozent, Rheinland-Pfalz

	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
keine	10	10
bis 10	6	16
11 bis 50	23	39
51 bis 100	29	69
101 bis 500	25	94
501 bis 1000	4	97
mehr als 1000	3	100
Gesamt	100	
N-Gesamt	240	

Die durchschnittliche Größe der Organisationen nach Einzelmitgliedern zeigt: Sowohl auf Landes- wie auf Bundesebene haben knapp 70 Prozent (69 Prozent in Rheinland-Pfalz und 66 Prozent im Bundesdurchschnitt) der Organisationen maximal 100 Mitglieder. Die meisten Vereine in Rheinland-Pfalz haben 51 bis 100 Mitglieder (29 Prozent), bundesweit ist hingegen die Kategorie 11 bis 50 Mitglieder am häufigsten vertreten (31 Prozent).

²⁰ Priemer, J., Labigne, A., Krimmer, H. (2015): Wie finanzieren sich zivilgesellschaftliche Organisationen in Deutschland? Eine Sonderauswertung des ZiviZ-Surveys. Hg. v. Körber-Stiftung Bereich Gesellschaft. Hamburg (Forum für Impulse). Online verfügbar unter <http://www.ziviz.info>, zuletzt geprüft im Juni 2015.

Tabelle 10: Anzahl der Mitglieder in Prozent, Bund

	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
keine	11	11
bis 10	5	17
11 bis 50	31	47
51 bis 100	19	66
101 bis 500	26	92
501 bis 1000	5	96
mehr als 1000	4	100
Gesamt	100	
N-Gesamt	4024	

Nicht alle Mitglieder sind gleichzeitig aktive freiwillig Engagierte: Wie sieht es also mit den Engagierten aus? In Rheinland-Pfalz haben etwa 40 Prozent der Organisationen höchstens zehn Engagierte. Das entspricht in etwa dem Bundesdurchschnitt (41 Prozent). Ein annähernd gleich großer Anteil von Organisationen verfügt über 11 bis 50 Engagierte. Lediglich jede achte Organisation hat über 50, nur 3 Prozent der Organisationen haben über 100 Engagierte.

Tabelle 11: Anzahl der freiwillig Engagierten in Prozent, Rheinland-Pfalz

	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
keine	4	4
bis 10	40	44
11 bis 50	43	87
51 bis 100	10	97
101 bis 500	3	100
501 bis 1000	-	
mehr als 1000	-	
Gesamt	100	
N-Gesamt	240	

Tabelle 12: Anzahl der freiwillig Engagierten in Prozent, Bund

	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
keine	7	7
bis 10	41	47
11 bis 50	42	89
51 bis 100	7	96
101 bis 500	4	99
501 bis 1000	<1	100
mehr als 1000	-	
Gesamt	100	
N-Gesamt	4024	

Die rheinland-pfälzischen Organisationen des Dritten Sektors sind bezüglich ihrer Mitglieder und Engagierten eher klein, aber das ist im Rest der Republik ganz ähnlich. Die Größe der Organisationen funktioniert also nicht als erklärender Faktor für die hohe Vereinsdichte in Rheinland-Pfalz. Es muss andere, vielschichtige Gründe geben, wie beispielsweise die historisch-kulturelle Entwicklung der Region.

Schließlich: Welche Rolle spielen Hauptamtliche? Hauptamtliche Beschäftigung gehört nicht nur zur dreistufigen Personalstruktur der Nonprofit-Organisation, wie sie in der Forschung beschrieben wird (Mitglieder, Engagierte, Hauptamtliche). Auch engagementpolitisch ist von Interesse, inwiefern Hauptamtliche die Assoziationslandschaft prägen. Eine Interpretation deutet Hauptamtliche als notwendige Voraussetzung für ehrenamtliches Engagement. Hauptamtliche würden demnach gebraucht, um eine Basisstruktur für weiteres Engagement zu schaffen. Das ist die moderne Perspektive. Eine andere Perspektive deutet Hauptamtliche – und diese Interpretation trifft in Rheinland Pfalz besser zu – als speziellen Aspekt der Sozialwirtschaft, aber nicht als typisch für den Sektor insgesamt. Hauptamtliche spielen per Definition nur in den professionelleren Organisationen eine Rolle.

Tabelle 13: Anzahl der hauptamtlich Beschäftigten in Prozent, Rheinland-Pfalz

	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
keine	89	89
bis 5	8	97
6 bis 10	1	98
11 bis 20	1	99
21 bis 30	1	99
mehr als 30	1	100 ²¹
Gesamt	100	
N-Gesamt	240	

Tabelle 14: Anzahl der hauptamtlich Beschäftigten in Prozent, Bund

	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
keine	79	79
bis 5	12	91
6 bis 10	3	94
11 bis 20	2	96
21 bis 30	1	97
mehr als 30	3	100
Gesamt	100	
N-Gesamt	4024	

²¹ Addiert sich nicht zu hundert, da Dezimalstellen nicht angegeben sind.

1.2 Weitere wichtige Ressourcen: Soziales und ökonomisches Kapital

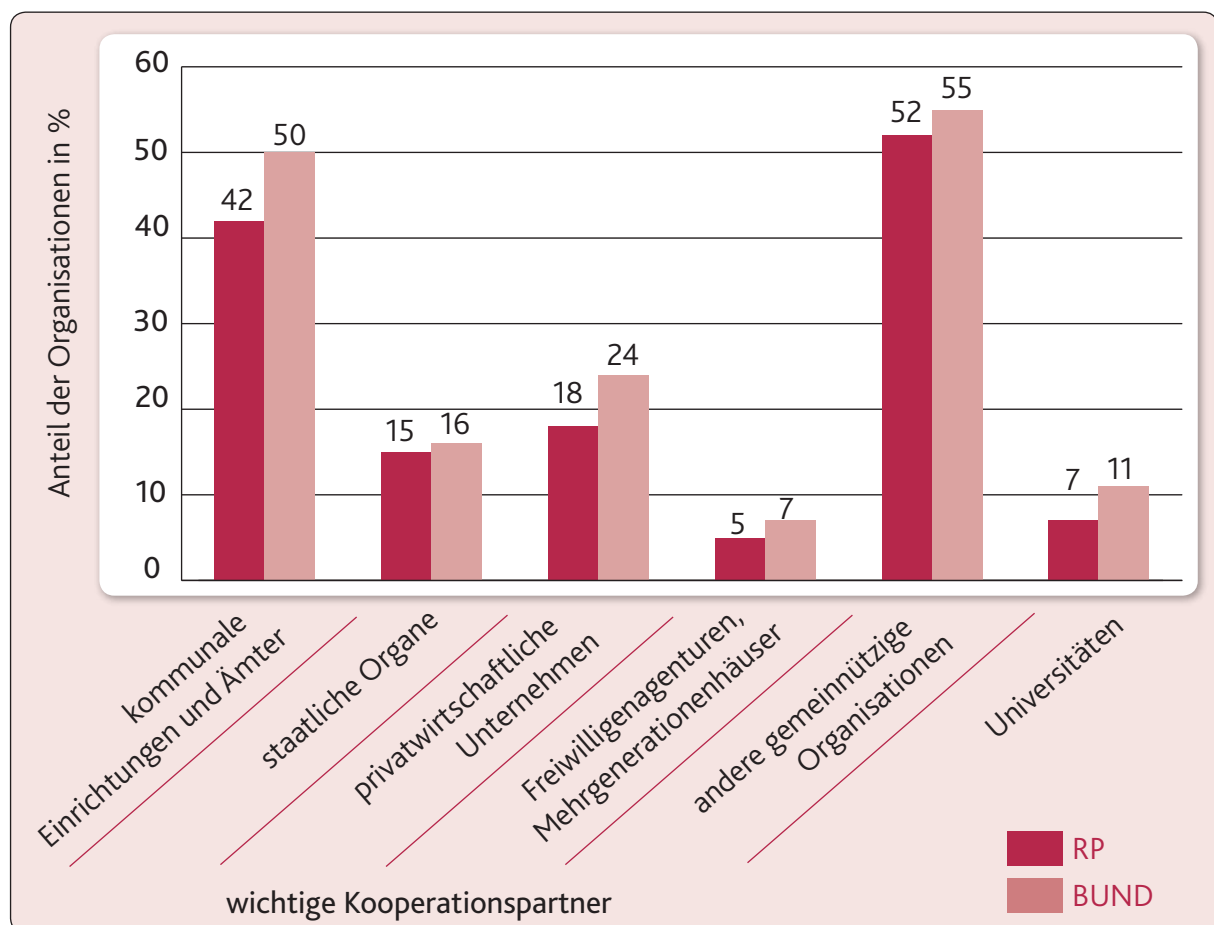
Fragt man weiter nach regelmäßiger Zusammenarbeit mit anderen Akteuren, sind sowohl im Landes- wie im Bundesdurchschnitt andere gemeinnützige Organisationen die wichtigsten Partner.

- Das am weitesten verbreitete Ziel der Zusammenarbeit ist dabei, mit Partnern gemeinsam Projekte und Angebote zu entwickeln (etwa 80 Prozent der Organisationen geben dies an, im Landes- wie im Bundesdurchschnitt).
- Am seltensten geht es bei der Zusammenarbeit um einen Wettbewerbsvorteil (in Rheinland-Pfalz stimmen dem nur etwa 20 Prozent der Organisationen, im Bundesdurchschnitt etwa 30 Prozent zu).

Lokale Identitäten und Vereinsrivalitäten existieren durchaus. Doch wenn es um konkrete Kooperationsstrukturen geht, vom Teilen eines gemeinsamen Sportgeländes bis zu komplexeren Kooperationen, ziehen Organisationen vor Ort an einem Strang.

Die zweitwichtigste Kategorie zentraler Kooperationspartner sind kommunale Einrichtungen und Ämter. Kooperation von zivilgesellschaftlichen Organisationen mit kommunalen Einrichtungen und Ämtern ist im Bundesdurchschnitt etwas ausgeprägter als in Rheinland-Pfalz.

Abbildung 3: Regelmäßige Zusammenarbeit mit anderen Akteuren, Anteil der Organisationen in Prozent



Versucht man, der Charakteristik des rheinland-pfälzischen Sektors weiter auf die Spur zu kommen, bietet sich ein Blick auf das Geld an. Die Daten deuten, bei der viel diskutierten Frage nach monetären Gegenleistungen im Dritten Sektor, auf eine klare Tendenz hin. Typisch Rheinland-Pfalz ist: In den meisten zivilgesellschaftlichen Organisationen geht es nicht um Geld, monetäre Gegenleistungen spielen in der Praxis in den allermeisten Organisationen eine eher geringe Rolle. Das ist in Rheinland-Pfalz sogar ausgeprägter als anderswo in der Republik.

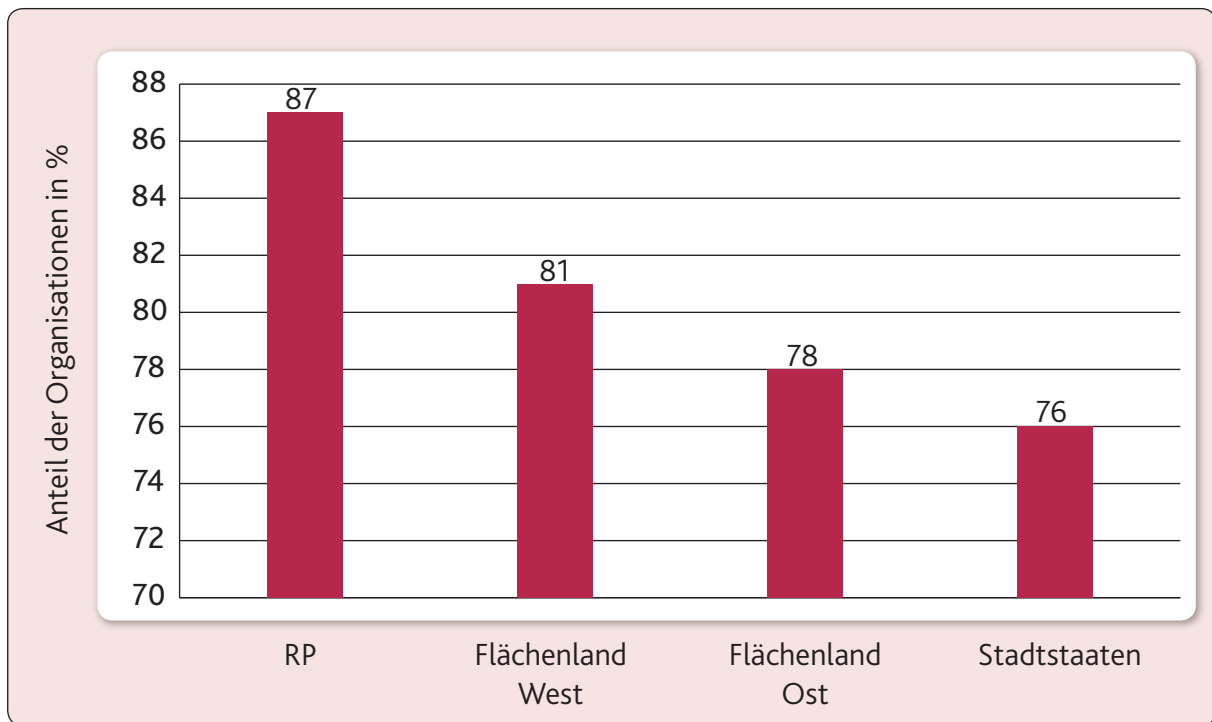
Für die folgenden Auswertungen wurde ein Indikator zur Monetisierung angelegt, der die drei Merkmalsausprägungen Ehrenamtspauschale, Übungsleiterpauschale und Honorare zusammenfasst. Die Merkmalsausprägungen der neuen Variable enthalten nur noch die Informationen, ob keine, eine, zwei oder alle drei der genannten Formen monetärer Gegenleistungen in einer Organisation vorgenommen werden. Das Ergebnis dieser Analyse: In 87 Prozent der rheinland-pfälzischen Organisationen des Dritten Sektors erhalten Engagierte weder Ehrenamtspauschale oder Übungsleiterpauschale noch Honorare und somit keine Form monetärer Vergütung.

Tabelle 15: Monetäre Gegenleistungen für freiwilliges Engagement in Prozent

	RP	BUND
keine Form monetärer Vergütung	87	81
eine Form monetärer Vergütung	10	15
zwei Formen monetärer Vergütung	2	4
drei Formen monetärer Vergütung	1	1
Gesamt	100	100
N-Gesamt	240	4024

Selbst im Vergleich zu den westdeutschen Flächenländern – in jeder fünften Organisation spielt hier monetäre Vergütung von freiwilligem Engagement eine Rolle – gibt es in Rheinland-Pfalz einen besonders hohen Anteil an Organisationen, in denen die Engagierten keine monetären Gegenleistungen erhalten.

Abbildung 4: Keine Form monetärer Vergütung, Anteil der Organisationen in Prozent



Anerkennung muss nicht durch Ehrenamts- oder Übungsleiterpauschalen zum Ausdruck gebracht werden. Organisationen können dazu eine Vielzahl anderer Möglichkeiten in Betracht ziehen: Fortbildungen, Auszeichnungen und Ehrungen sowie andere informelle Aktivitäten sind wichtig, um bürgerschaftliches Engagement zu wertschätzen.

In den rheinland-pfälzischen Organisationen werden diese Instrumente, vergleichbar zum Bundesdurchschnitt, ganz unterschiedlich genutzt:

- Formen der Anerkennung wie Auszeichnungen und Ehrungen (33 Prozent)
- die Möglichkeiten zur Fort- und Weiterbildung (17 Prozent)
- Zertifikate für erworbene Leistungen (5 Prozent).²²

Die zumindest für sich genommen doch eher geringe Verbreitung dieser Instrumente muss aus politischer Perspektive nicht negativ interpretiert werden. Möglichkeiten zur Fort- und Weiterbildung im Allgemeinen und zur Erlangung von Zertifikaten im Speziellen passen nicht immer in die informelle, gemeinschaftliche Welt des Assoziationswesens. Andererseits mag das Engagement in zivilgesellschaftlichen Organisationen ohne diese Formalisierung in anderen Lebensbereichen gar nicht erst gebührend anerkannt werden. Engagement, beispielsweise bei einer beruflichen Bewerbung, muss dieser zweiten Sichtweise folgend auch darstellbar sein. Nur bei dieser zweiten Interpretation wäre eine stärkere Verbreitung, vor allem der Zertifikate, aus politischer Perspektive wünschenswert.

Die Daten zur Fortbildungsfunktion der Organisationen zeigen jedenfalls, dass der Dritte Sektor

²² Diese Werte liegen in etwa im Bundesdurchschnitt (35, 19 und 7 Prozent, dieselbe Reihenfolge).

kein verlängerter Arm des Bildungswesens ist. Beispielsweise der sparsame Umgang mit schriftlichen Zertifikaten deutet auf ganz eigene Formen symbolischer Anerkennung hin. Diese zivilgesellschaftliche Eigenlogik zeigt sich auch im nächsten Punkt.

Monetäre Vergütung spielt in der organisierten Zivilgesellschaft keine große Rolle. Aber hätten die Organisationen denn überhaupt finanzielle Mittel dafür? Schnell wird deutlich:

- Die jährlichen Gesamteinnahmen liegen bei 56 Prozent der rheinland-pfälzischen Organisationen unter 10.000 Euro (Bundesdurchschnitt dieser Einnahmekategorie: 52 Prozent.)
- Weitere 20 Prozent der rheinland-pfälzischen Organisationen nehmen jährlich 10.000 Euro bis 20.000 Euro ein (Bundesdurchschnitt dieser Einnahmekategorie: 13 Prozent).
- Und weitere 15 Prozent der rheinland-pfälzischen Organisationen nehmen 20.000 Euro bis 100.000 Euro (Bundesdurchschnitt dieser Einnahmekategorie: 20 Prozent) pro Jahr ein.
- Es folgt: Nur 9 Prozent der rheinland-pfälzischen Organisationen haben Jahreseinnahmen von über 100.000 Euro (Bundesdurchschnitt dieser Kategorie: 15 Prozent)

Wie sehen die Einnahmen nun auf einer höheren Aggregationsebene aus, welche Finanzierungsformen prägen den Sektor in Rheinland-Pfalz?

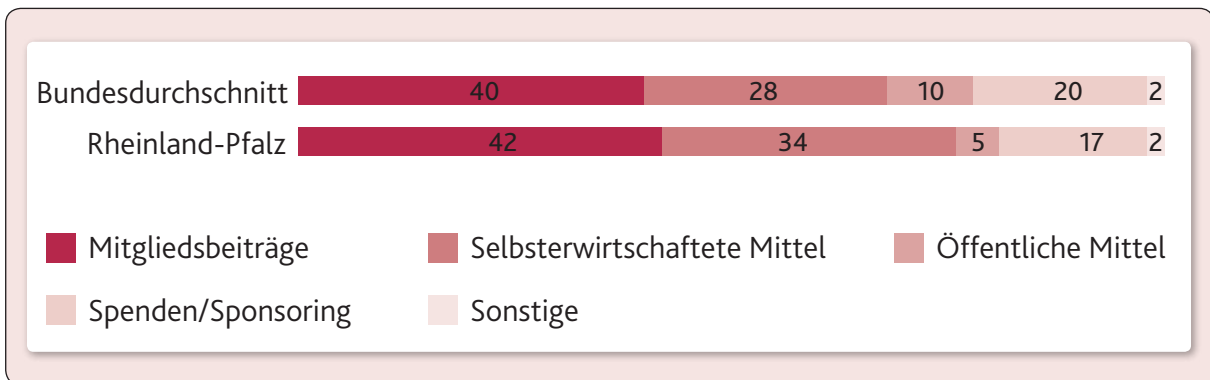
Vor allem die Frage nach der Finanzierung zivilgesellschaftlicher Organisationen durch öffentliche Mittel spielt in der Diskussion immer wieder eine wichtige Rolle. Meist wird die Bedeutung öffentlicher Mittel deutlich überschätzt.²³ Das gilt im Besonderen für Rheinland-Pfalz. Hier zeigen sich Vereine, Stiftungen, gGmbHs und Genossenschaften als in hohem Maße unabhängig in ihren Finanzierungsstrukturen. Autonome Finanzierungsmechanismen wie Mitgliedsbeiträge und selbsterwirtschaftete Mittel spielen die wichtigste Rolle. Auch das untermauert die hohe Bedeutung, die Mitgliedschaftsstrukturen insbesondere für Vereine haben.

In keinem anderen Bundesland machen öffentliche Mittel am Gesamtfinanzierungsmix derart wenig aus. Durchschnittlich werden 5 Prozent der Einnahmen durch öffentliche Mittel generiert – im Bundesdurchschnitt sind es 10 Prozent der Einnahmen. Die wichtigsten Einnahmequellen sind – wie auch im Bundesdurchschnitt – Mitgliedsbeiträge und selbsterwirtschaftete Mittel.²⁴ Zusammen machen sie durchschnittlich drei Viertel der Gesamteinnahmen aus. Auch hier wird die geringe Bedeutung der öffentlichen Mittel am Gesamtfinanzierungsmix deutlich.

²³ Priemer, J., Labigne, A., Krimmer, H. (2015): Wie finanzieren sich zivilgesellschaftliche Organisationen in Deutschland? Eine Sonderauswertung des ZiviZ-Surveys. Hg. v. Körber-Stiftung Bereich Gesellschaft. Hamburg (Forum für Impulse). Online verfügbar unter <http://www.ziviz.info>, zuletzt geprüft im Juni 2015.

²⁴ Bei selbsterwirtschafteten Mitteln handelt es sich in erster Linie um Entgelte, die die Organisationen für ihre Aktivitäten einnehmen. Das sind unter anderem Eintrittsgelder, Kursgebühren und Erlöse aus Verkäufen. Dazu zählen auch Leistungsentgelte und Mittel aus gesetzlichen Sozial- und Krankenversicherungen, die z.B. für Pflegedienste erstattet werden. Vermögenserträge gehören ebenso dazu.

Abbildung 5: Anteil der Einnahmearten (Mittelwerte) in Prozent

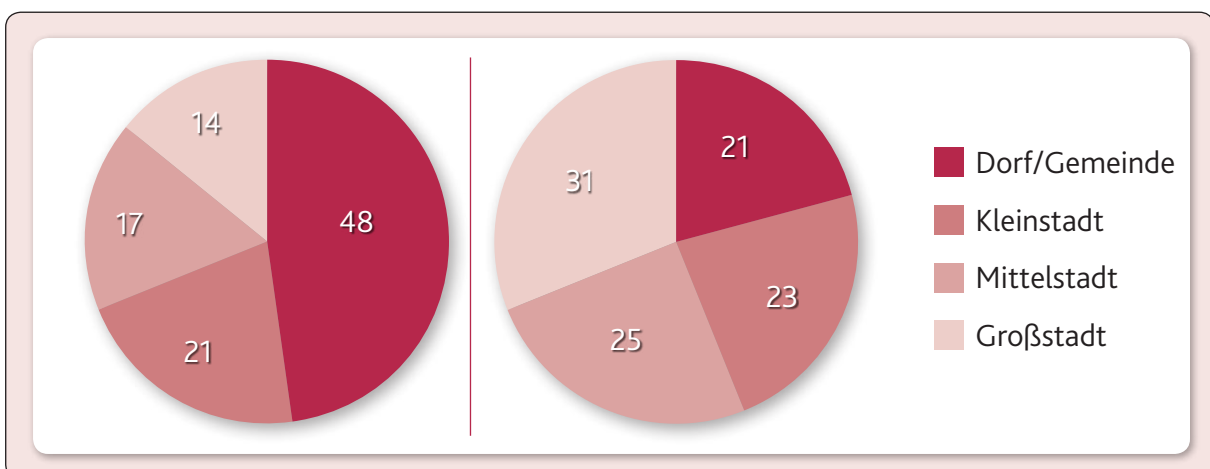


Des Weiteren erhält jede zweite Organisation materielle Unterstützung. Das können Sachspenden sein, wichtiger aber ist Infrastruktur, die zur Verfügung gestellt wird. In den meisten Fällen geschieht dies durch die Kommune. Die Rolle des Staates ist offensichtlich nicht, direkt zu subventionieren, sondern Infrastruktur als Basis einer lebendigen, möglichst selbstorganisierten Öffentlichkeit zu schaffen.

2 Ländliche Regionen: Herausforderungen und Potenziale

In ländlichen Regionen mangle es an einer Infrastruktur, die ein demokratisches und auf Zusammenhalt der Gesellschaft gerichtetes Engagement der Bürgerinnen und Bürger motiviert und fördert, heißt es in Expertenkreisen.²⁵ Doch für Rheinland-Pfalz bestätigen die Daten das in dieser Pauschalität nicht. Ganz im Gegenteil: Wenn zivilgesellschaftliche Organisationen selbst als Engagement motivierende und fördernde Infrastruktur verstanden werden, gibt es das meiste Potenzial auf dem Land. Der folgende Abschnitt zeigt das bestehende Potenzial und die sich abzeichnenden Herausforderungen für Rheinland-Pfalz.

Abbildung 6: Anteil der Organisationen nach Stadtgröße in Rheinland-Pfalz (links) und im Bund (rechts) in Prozent



²⁵ So beispielsweise Pautzke, A. und Schönrock, E. in „Nachhaltige Strukturen für ziviles Bürgerengagement im ländlichen Raum“. In: Engagement macht stark! Magazin des BBE, 5. Jahrgang, Ausgabe 1.

Da in Rheinland-Pfalz viele Menschen in ländlichen Gebieten leben, ist es keine große Überraschung, dass dort auch 48 Prozent aller Vereine angesiedelt sind. Andererseits ist ländlicher Raum diesbezüglich keine hinreichende Bedingung, wie beispielsweise im Vergleich zu Schleswig-Holstein zu sehen ist. Dort ist nicht nur die Vereinsdichte insgesamt geringer, auch verorten sich nur 27 Prozent der Organisationen im ländlichen Raum. Auch im benachbarten Hessen befinden sich nur etwa 18 Prozent der Vereine in Dörfern und Gemeinden. Dort ist der Zusammenhang allerdings unter Berücksichtigung der hessischen Metropolregionen zu bewerten.

Info-Box: Was genau ist ländlicher Raum?

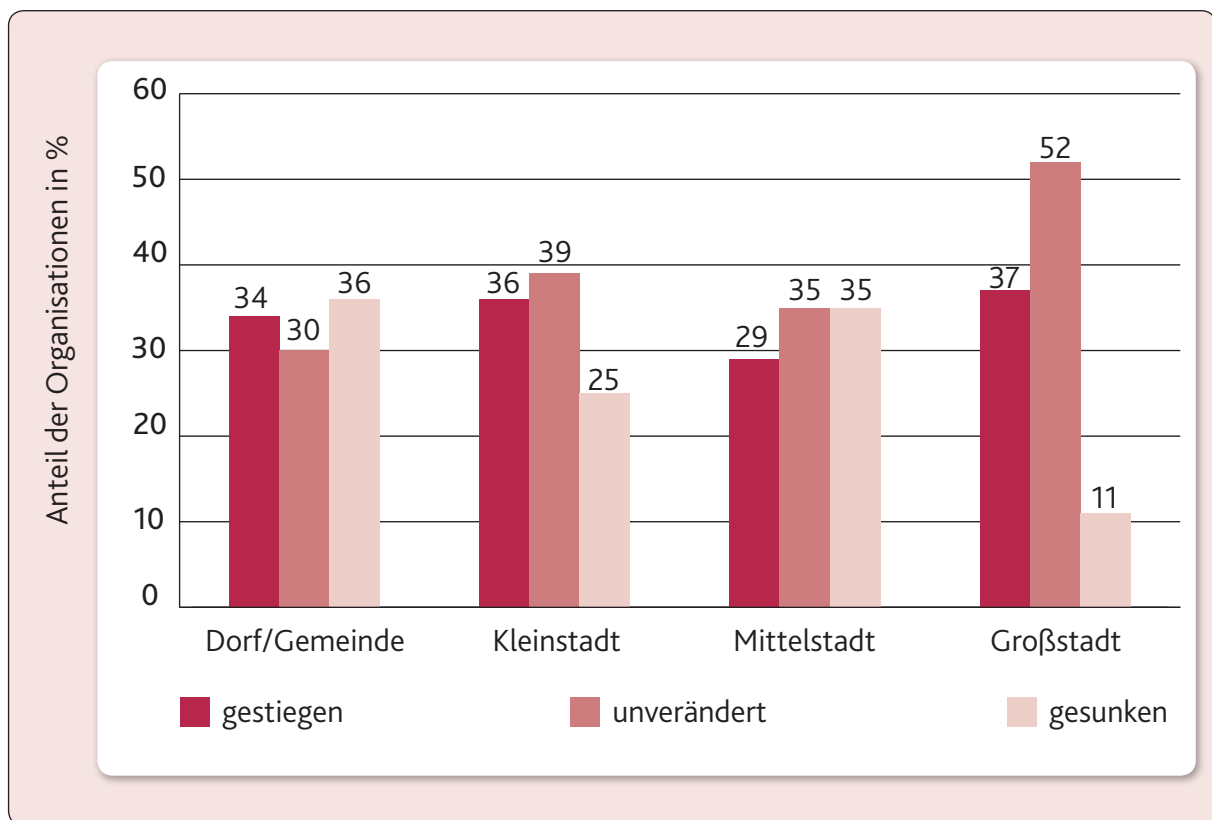
Raum, genauer Siedlungsstrukturen, sind hier in vier Kategorien unterteilt. Die hier benutzten Kategorien orientieren sich an den BBSR-Kategorien. Zentral für den vorliegenden Abschnitt ist die Rolle der Dörfer und Gemeinden:

- Dorf/Gemeinde bis 5.000 Einwohner;
- Kleinstadt: kleine Kleinstadt: 5.000 bis 9.999 Einwohner, größere Kleinstadt: 10.000 bis 19.999 Einwohner;
- Mittelstadt: kleine Mittelstadt: 20.000 bis 49.999 Einwohner, große Mittelstadt: 50.000 bis 99.999 Einwohner;
- Großstadt: kleine Großstadt: 100.000 bis 499.999 Einwohner, große Großstadt: ab 500.000 Einwohner

2.1 Regionale Entwicklungen zivilgesellschaftlicher Organisation

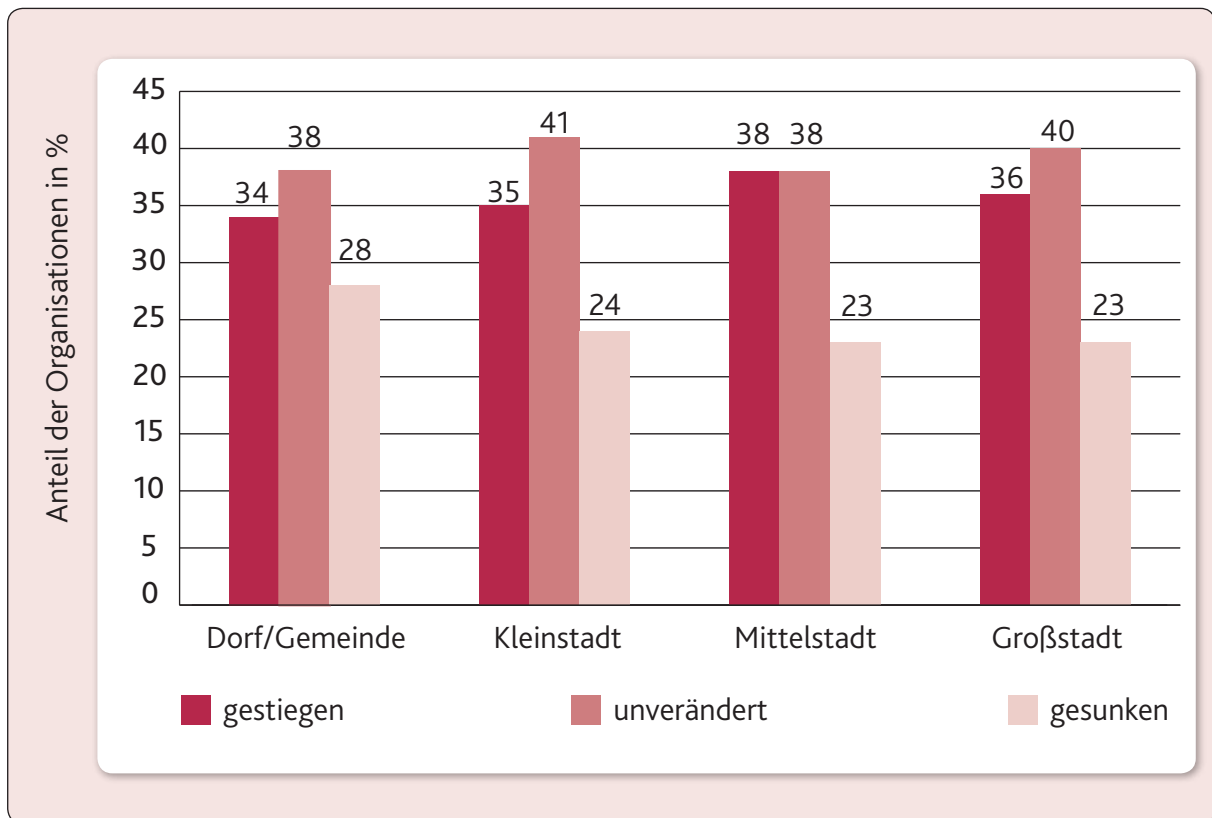
Bei der Analyse der Mitgliederzahlen ist allein der Blick auf die Vereine entscheidend. Die Mobilisierung neuer Mitglieder ist für einige Vereine eine immer größere Herausforderung, vor allem im ländlichen Raum. Vergleicht man die Entwicklung in verschiedenen Siedlungsstrukturen, zeigt sich, dass die Mitgliederzahlen seit dem Jahr 2007 am stärksten in rheinland-pfälzischen Dörfern und Gemeinden gesunken sind. Dort berichten 36 Prozent der Organisationen von gesunkenen Mitgliederzahlen. In Großstädten hingegen sind es nur 11 Prozent.

Abbildung 7: Entwicklung der Mitgliederzahlen seit 2007 (nur Vereine), Rheinland-Pfalz, in Prozent



Die Entwicklung im ländlichen Raum ist besonders bedeutend, da es in Rheinland-Pfalz die meisten Vereine eben dort gibt. Wenn hier zugleich die größten Mitgliederverluste zu verorten sind, beeinflusst dies die Engagement-Landschaft des Bundeslandes. Zwar ist auch im Bundesdurchschnitt der Mitgliederverlust am deutlichsten in Dörfern und Gemeinden zu beobachten, doch ist der Trend in Rheinland-Pfalz besonders stark.

Abbildung 8: Entwicklung der Mitgliederzahlen seit 2007 (nur Vereine), Bund, in Prozent



Wie ist nun die allgemeine Entwicklung zu bewerten, wenn wir die Analyse auf freiwillig Engagierte ausweiten? Die Mitgliederzahlen haben sich insgesamt nicht negativ entwickelt. Organisierte Zivilgesellschaft ist in Rheinland-Pfalz ebenso wie in den größten Teilen Deutschlands eine robuste Institution und kein flüchtiges Zeitgeistphänomen. Auch die Informationen zum Engagement in den Organisationen bestätigen Schreckensmeldungen einer sich rapide individualisierenden Gesellschaft nicht.

Richtig ist aber auch: Insbesondere in schwächer besiedelten Regionen geht mit dem Mitgliederzurückgang ein Rückgang der Engagierten einher. Das klingt trivial, ist es aber nicht. Mitgliedschaftsentwicklungen und Engagement müssen nicht korrelieren. Beispielsweise sind die großen deutschen Kirchen sehr mitgliederstark, sie binden aber nicht entsprechend viel Engagement: Man ist oftmals Mitglied, ohne sich tatsächlich zu engagieren.²⁶ Hier jedoch zeigen die Daten für Rheinland-Pfalz sehr wohl einen Zusammenhang zwischen Mitgliedschaftsentwicklung und Engagemententwicklung auf und sind daher ernst zu nehmen.

²⁶ Siehe etwa S. 133 ff. in: Labigne, A. (2014): *The Attitudinal Dimension of Civility. Voluntary Associations and Their Role in France, Germany and the United States*, Baden-Baden: Nomos.

In Rheinland-Pfalz berichten etwa 16 Prozent der Organisationen von einer positiven Entwicklung der Engagiertenzahlen seit 2007. Dem stehen 22 Prozent der Organisationen mit negativer Entwicklung gegenüber. Eine unveränderte Situation des Engagements ist in der Großstadt wesentlich deutlicher zu beobachten als im ländlichen Raum:

- Während in der Stadt fast 90 Prozent der Organisationen von solidem, gleichbleibendem Engagement berichten, ist mehr als die Hälfte der Organisationen im ländlichen Raum vom Wandel bei den Engagiertenzahlen betroffen (53 Prozent).
- Während in Großstädten 4 Prozent der Organisationen über gesunkenes Engagement berichten, sind es in den rheinland-pfälzischen Dörfern und Gemeinden 31 Prozent der Organisationen, also fast jede dritte Organisation, die gesunkene Zahlen für freiwillig Engagierte angibt.

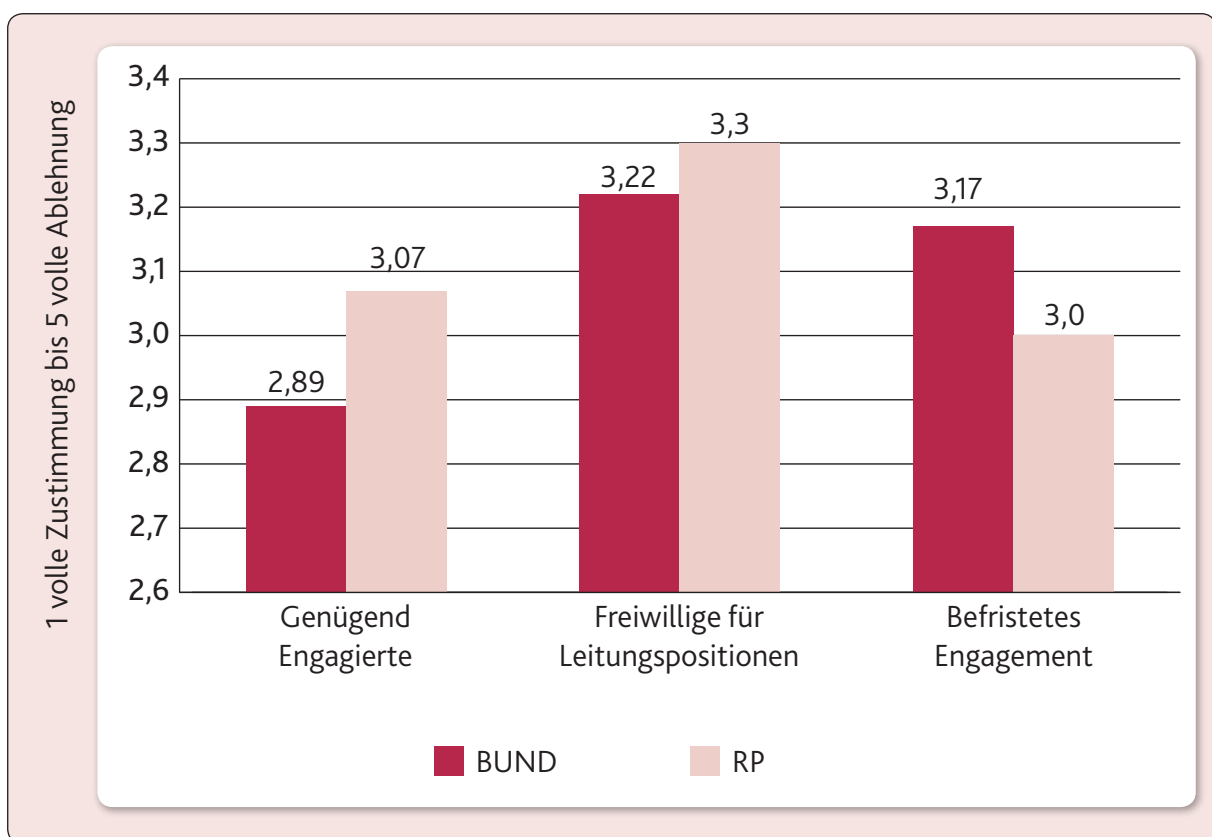
Diese deskriptiven Befunde können mit ganz unterschiedlichen Kausalitätsannahmen und Mechanismen einhergehen. Ein Negativszenario wäre beispielsweise: Je weniger Engagierte, desto mehr Arbeit ruht auf deren Schultern, desto mehr Frust bei Einzelnen, desto mehr Rückzug vom Engagement.

2.2 Einschätzungen der Organisationen vor Ort

Wie ist im Kontext des sozialen Wandels die Stimmung in genau diesen Organisationen, die tagtäglich im ländlichen Raum agieren und die rheinland-pfälzischen Dörfer und Gemeinden entscheidend mitgestalten?

Die ZiviZ-Daten können diesbezüglich einige Tendenzen aufzeigen. Grundsätzlich ist die Mobilisierung von Engagierten in Leitungspositionen (z.B. Vereinsvorständen u.a.) für die Organisationen ein größeres Problem als die Mobilisierung freiwillig Engagierter. Genügend Engagierte zu finden und vor allem Leitungspositionen zu besetzen ist im rheinland-pfälzischen Dorf eine Herausforderung, die aller Voraussicht nach noch größer wird.

Abbildung 9: Engagement und Herausforderungen im ländlichen Raum, Mittelwerte



Gleichzeitig gibt es positive Ansatzpunkte. Die Grenze zwischen Mitgliedern und freiwillig Engagierten hat sich in den letzten Jahren zunehmend aufgeweicht, da immer häufiger Engagierte eingebunden werden, die in keinem Mitgliedschaftsverhältnis zur Organisation stehen. Diese Entwicklung ist aber wiederum in ländlichen Gebieten schwächer ausgeprägt als in Städten. So ist eine gewisse „rheinland-pfälzische Verwurzelung“ zu beobachten: Die Zunahme von befristetem Engagement, wie sie im städtischen Kontext beklagt wird, ist in den Dörfern und Gemeinden ein weniger präsent Thema.

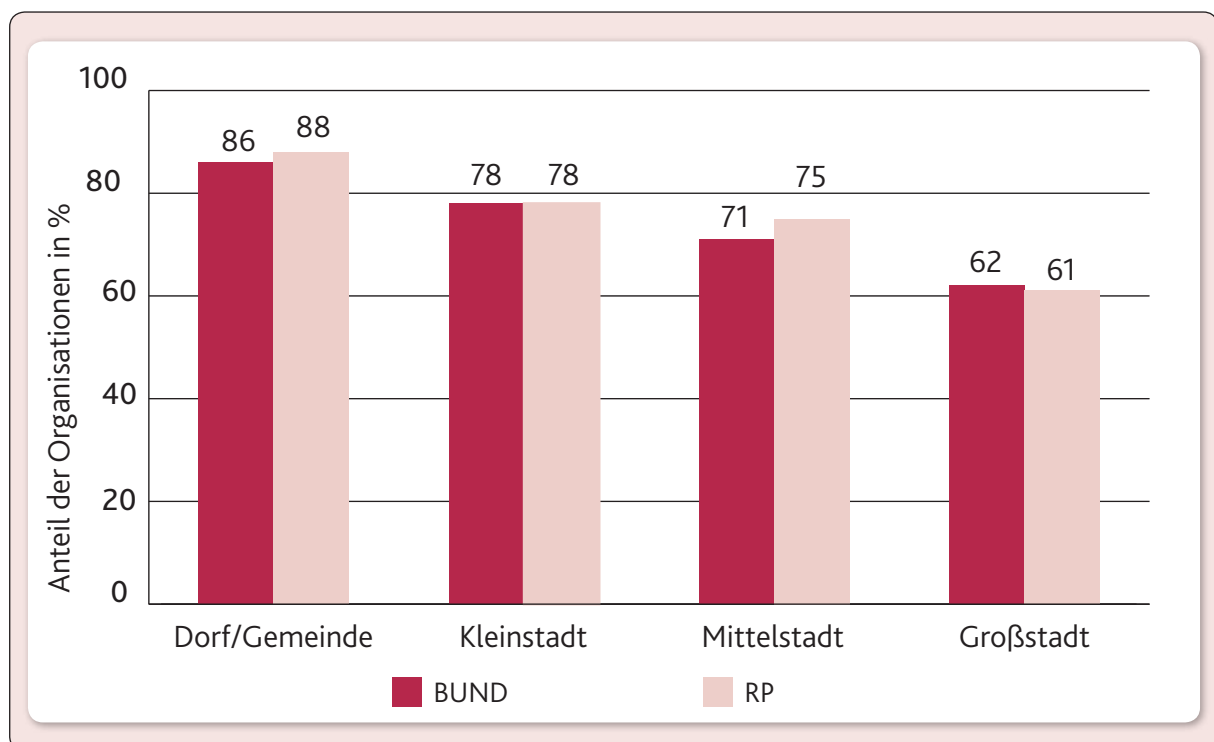
Positiv ist auch, dass zivilgesellschaftliche Organisationen Orte einer Integration durch aktive Teilhabe sind und bleiben werden. Bei allen beschriebenen Herausforderungen zeigt sich das Potenzial organisierter Zivilgesellschaft in Rheinland-Pfalz anhand einer Reihe von Indikatoren:

- Es gibt keine besonders skeptische Einschätzung der Engagementmotivation von jüngeren Menschen, dass vor allem an persönlichem Vorankommen gelegen sei. Gerade im ländlichen Raum wird dieser „Egoismus-These“ nicht zugestimmt.
- In den Organisationen kommt es zu generationsübergreifendem Engagement. Auf Bundesebene lässt sich eine Tendenz zur altersspezifischen Homogenisierung in größeren Städten erkennen, im ländlichen Raum besteht diese Altershomogenisierung – nach Einschätzung der Organisationen – nicht.
- Gemeinnützige Organisationen sind auch Orte interkultureller Begegnung, wenngleich deutlich weniger stark ausgeprägt als im Vergleich zur intergenerationalen Begegnung.

Schließlich wird in der Fachdiskussion üblicherweise zwischen nach innen gerichtetem, gruppenorientiertem Sozialkapital (bonding social capital) und nach außen gerichtetem, Brücken bildendem Sozialkapital (bridging social capital) unterschieden. Auch wenn die theoretische Diskussion an dieser Stelle nicht geführt werden soll, deuten die ZiviZ-Daten darauf hin, dass bei Vereinen im ländlichen Raum beides eine Rolle spielt: Gemeinschaft sowie Beteiligung.

Auch diese Themenstellung ist nicht unabhängig von der Stadt-Land-Thematik. Hier ist entscheidend, welchen Aktionsradius die Organisationen haben. Im Durchschnitt haben etwa 80 Prozent der Organisationen in Rheinland-Pfalz einen kommunalen Fokus, im Bundesdurchschnitt sind es etwa 73 Prozent der Organisationen.

Abbildung 10: Kommunalen Fokus, Anteil der Organisationen in Prozent



Wir sehen bei den Organisationen mit Sitz in Dörfern und Gemeinden: 88 Prozent der Organisationen in Rheinland-Pfalz beziehungsweise 86 Prozent im Bundesdurchschnitt sind ausschließlich im kommunalen Umfeld aktiv. Selbst bei in der Großstadt ansässigen Organisationen geben noch 61 beziehungsweise 62 Prozent der Organisationen einen kommunalen Fokus an.

Nun sind beide Motive – gemeinschaftlicher Zusammenhalt und Mitwirkung – bei den Organisationen, die im kommunalen Umfeld agieren, durchaus ausgeprägt. Sowohl im Landes- wie im Bundesdurchschnitt wird der Rolle gemeinschaftlichen Zusammenhalts bei Organisationen, die im kommunalen, ländlichen Umfeld agieren, besonders starke Bedeutung beigemessen (Mittelwert von 1,43 bei Organisationen mit kommunalem Aktionsradius versus 2,47 bei Organisationen mit bundesweitem Aktionsradius). So begrüßenswert dieser gemeinschaftliche Zusammenhalt grundsätzlich ist, er kann auch ein Grund dafür sein, sich aus Angst vor Vereinnahmung erst gar nicht zu engagieren.

Tabelle 16: Gemeinschaftlicher Zusammenhalt und demokratische Strukturen, 1 volle Zustimmung bis 5 volle Ablehnung nach Aktionsradius, Mittelwerte, Rheinland-Pfalz, Bund

	Gemeinschaftlicher Zusammenhalt steht bei uns an erster Stelle.		Demokratische Strukturen und Beteiligung sind für uns wichtig.	
	RP	Bund	RP	Bund
Kommunal	1,43	1,61	1,68	1,95
Regional (Kreis/Bezirk)	1,48	1,63	1,71	1,86
Landesweit	1,50	1,76	2,17	1,85
Bundesweit	2,47	1,93	2,71	2,08

Die geografisch geprägte Antwortstruktur findet sich ebenso beim Thema demokratischer Struktur und Beteiligung, vor allem in Rheinland-Pfalz (1,68 kommunal versus 2,71 bundesweit). Im Bundesdurchschnitt sind Mittelwertunterschiede zwischen Organisationen, die kommunal, und Organisationen, die bundesweit aktiv sind, hingegen weniger stark ausgeprägt.

Zivilgesellschaft hat im ländlichen Kontext offensichtlich ganz eigene Stärken und Schwächen. Während strukturelle Faktoren – die harten Fakten – eher auf die Herausforderungen hinweisen, denen sich zivilgesellschaftliche Organisationen gegenübersehen (beispielsweise sinkende personelle Ressourcen), zeigen kulturelle Faktoren, welches enorme Potenzial in den Organisationen vorhanden ist, um das Gemeinwesen aktiv mitzugestalten.

Info-Box: Zivilgesellschaftliche Organisationen als Integrationsmotor?

Viele der aktuell aus dem Ausland nach Rheinland-Pfalz kommenden Menschen haben nicht nur einen starken Bleibewunsch, vor allem wird eine große Zahl auch ein Bleiberecht erhalten. Neben den Themen Aufnahme und Unterbringung drängt somit schon heute ein weiteres Thema in besonderem Maße: systematische Integration. Ballungszentren sollte dabei entgegengewirkt und dezentrale Verteilung angestrebt werden. Zivilgesellschaftliche Organisationen im ländlichen Raum, insbesondere die zahlreichen kleinen Vereine, könnten somit eine Schlüsselrolle für gelungene Integration spielen.

Die ZiviZ-Daten geben dabei keinen Grund zur Euphorie. Empirisch betrachtet prägt neben dem Brücken bildenden Sozialkapital (im Fachdiskurs: „bridging social capital“) nach innen gerichtetes, gruppenorientiertes Sozialkapital (sogenanntes „bonding social capital“) zivilgesellschaftliche Organisationen im ländlichen Raum. Die noch offene Kernfrage ist hier, wie sich der vorhandene Gemeinschaftssinn auf die rheinland-pfälzischen Integrationsherausforderungen auswirken wird. Kurz: Werden die Reihen eher geschlossen gehalten oder wird Integration selbst als Gemeinschaftsaufgabe, die nun geleistet werden muss, verstanden?

Dass Vereine und andere zivilgesellschaftliche Organisationen sich in ihrer Organisationsgenese und Geltung grundsätzlich durch relativ niedrigschwellige Beteiligungsmöglichkeiten auszeichnen, impliziert, dass bürgerschaftliche Selbstorganisation Integrationspotenzial bietet. Die Anstrengungen lokal ansässiger Unternehmen und kommunaler sowie überkommunaler Politik mit zivilgesellschaftlichen Leistungen koordiniert zu verschränken, kann in diesem Kontext die notwendigen Synergieeffekte bringen.

Ein Blick auf die Organisationen in Rheinland-Pfalz führt zu anderen Schlussfolgerungen als die Ergebnisse des von Gensicke und Gleiss erarbeiteten Freiwilligensurveys, der nicht die Organisationen im Fokus hat. Dort lesen wir: „Rheinland-Pfalz profitiert davon, dass im Land [in Rheinland-Pfalz] der ländliche Raum im Gegensatz zu anderen westdeutschen Bundesländern stärker vertreten und das Engagement dort so hoch ist. Gleichzeitig haben gerade die hier weniger stark vertretenen Kernstädte seit 1999, besonders seit 2004, einen besonderen Anteil an der Steigerung der Engagementquote erbracht. Nicht ganz so ausgeprägt betrifft das auch das verdichtete Umland der Kernstädte. Die geringste Steigerung gab es auf dem Lande, allerdings war hier das Engagement bereits 1999 besonders hoch.“²⁷ Kurz, dem Freiwilligensurvey folgend, scheint der ländliche Kontext gerade auch aus struktureller Perspektive die Stärke der rheinland-pfälzischen Zivilgesellschaft zu sein. Auf Basis der ZiviZ-Daten rücken eher die Herausforderungen für Stiftungen, Genossenschaften, gGmbHs und vor allem Vereine in den Fokus. Diese Herausforderungen werden noch deutlicher, wenn wir die demografische Entwicklung expliziter mit in die Analyse einbeziehen.

²⁷ Gensicke, T. und Gleiss, S. (2010): Zivilgesellschaft, freiwilliges Engagement und soziales Kapital in Rheinland-Pfalz 1999–2004–2009. Mainz: Staatskanzlei Rheinland-Pfalz.

3 Wie verändern sich lokale Zivilgesellschaften im demografischen Wandel?

Auf eine Formel gebracht: Der demografische Wandel verändert die sozialstrukturellen Grundlagen zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation. Für welches Thema sich Bürgerinnen und Bürger engagieren, welche Ziele sie dabei verfolgen und mit welchen zeitlichen Ressourcen sie sich ihrem Engagement widmen, hat damit zu tun, in welcher familiären Konstellation sie leben, wie viele Kinder sie haben, welchen Altersdurchschnitt oder auch welche Altersdurchmischung das Viertel, der Kiez oder das Quartier haben, in dem sie leben. Denn Anlässe und Motive für ein freiwilliges Engagement ergeben sich häufig aus dem konkreten Lebenszusammenhang.

Auch intergenerationale Beziehungsmuster verändern sich mit dem demografischen Wandel grundlegend. Noch vor wenigen Dekaden hatte ein Erwachsener im Alter von 40 Jahren oder mehr – im Bevölkerungsdurchschnitt betrachtet – zumeist zwei oder mehr Kinder sowie mehrere Geschwister, die selbst wieder zwei oder mehr Kinder hatten. Menschen waren damit in einem dichten intergenerationalen familiären Netzwerk eingebunden. Diese familiär-intergenerationalen Beziehungen gehen mit dem demografischen Wandel deutlich zurück. Immer mehr Menschen leben in Ein-Person-Haushalten und bleiben kinderlos. Damit steigt auch die Bedeutung von öffentlichen Räumen, in denen intergenerationale Beziehungen in neuer Form eingegangen und gelebt werden. Für die Zivilgesellschaftsforschung stellt sich damit die Frage, inwiefern der demografische Wandel zu Organisationsformen mit größerer Altersdurchmischung führt, weil solche Begegnungen und Beziehungen im familiären Raum eher seltener werden. Oder ob das Gegenteil der Fall ist und eher Vereine mit einer altersbezogen recht homogenen Mitglieder- und Engagiertenstruktur häufiger werden.

Insbesondere die jüngere Diskussion um den demografischen Wandel hat aber auch deutlich gezeigt, dass die Veränderungen des Altersaufbaus unserer Gesellschaft kein Grund sind, ein Klagegedicht anzustimmen. Dieser Veränderungen führen keineswegs einseitig zu einer Verschlechterung oder Verbesserung der Ermöglichungsbedingungen lokaler Zivilgesellschaften. Nicht ein eindimensionaler Rückgang oder ein Wachstum sind zu erwarten, eher ein breiter Strukturwandel, und das nicht nur wegen des wachsenden Anteils „junger Alter“, also kerngesunder Menschen im frühen Ruhestandsalter, die in den letzten Jahren die am stärksten wachsende Gruppe engagierter Bürgerinnen und Bürger ausmachten (siehe Freiwilligensurvey oder auch die Generali Altersstudie).

Der demografische Wandel wird also zu anderen Zivilgesellschaften führen. Möglich sind z.B. folgende Szenarien:

- Mit neuen gesellschaftlichen Lebenslagen entstehen neue gesellschaftliche Bedarfe, damit aber auch neue Engagementbereiche. Das zeigt aktuell etwa die wachsende Anzahl von Seniorengenossenschaften.
- Tradierte Engagementbereiche sterben aus, weil sich gesellschaftliche Lebensstile und Bedürfnislagen verändern. So tun sich aktuell viele Vereine in den Bereichen Freizeit und Geselligkeit sowie in der Kultur schwer, neue Mitglieder und Engagierte zu finden.

- Zu beobachten ist aber auch, dass ältere Engagementbereiche sich an neue Umweltbedingungen anpassen, ihr Profil verändern und neue gesellschaftliche Gruppen ansprechen. Das geschieht etwa im Sport (vgl. dazu die noch 2015 erscheinende Sonderauswertung Sport des ZiviZ-Surveys).
- Auch komplexere Wirkungszusammenhänge sind denkbar. So führen die sozialstrukturellen Veränderungen in Verbindung mit der Land-Stadt-Migration (Stadtentwicklungsbericht der Bundesregierung) zu einer quantitativen und qualitativen Ausdünnung von ländlichen Regionen, kleineren Städten und auch größeren, sich deindustrialisierenden Städten. Strukturen der öffentlichen Daseinsvorsorge – Schulen und Kindertageseinrichtungen, öffentlicher Personennahverkehr, kommunale Bibliotheken, Gesundheitsversorgung und mehr – werden in sich ausdünnenden Regionen immer schwerer aufrecht zu erhalten sein. Schon jetzt führt dieser Prozess zu lokalen Initiativen, die versuchen, entstandene Lücken durch Selbstorganisation vor Ort aufzufangen. So entstehen Bürgerbusse, Dorfläden, Bäder, Bibliotheken, Nachbarschaftsinitiativen oder Dorfgemeinschaften und Bildungseinrichtungen in gemeinnütziger und selbstverwalteter Trägerschaft.²⁸

Was bedeutet all das nun für die Zivilgesellschaft in Rheinland-Pfalz? Welche Unterschiede zeigen sich bereits heute im Altersaufbau von zivilgesellschaftlichen Organisationen in ländlichen oder städtischen Regionen? Welchen Organisationen gelingt es, in ausreichendem Umfang junge Engagierte zu gewinnen, und welchen nicht?

Da die Grundlage der vorliegenden Auswertung eine Organisations- und keine Personenbefragung ist, kann bezüglich dieser Frage nur eine Annäherung versucht werden, die fortzuschreiben in den kommenden Jahren mit folgenden Untersuchungen von wachsender Bedeutung sein wird. Im Einzelnen soll die Kernfrage ausgewertet werden: Wer engagiert sich wo?

3.1 Wer engagiert sich wo?

Werfen wir zuerst einen Blick darauf, wer bzw. welche Altersgruppen sich mit welchen Anteilen in zivilgesellschaftlichen Organisationen unterschiedlicher Bereiche engagieren.

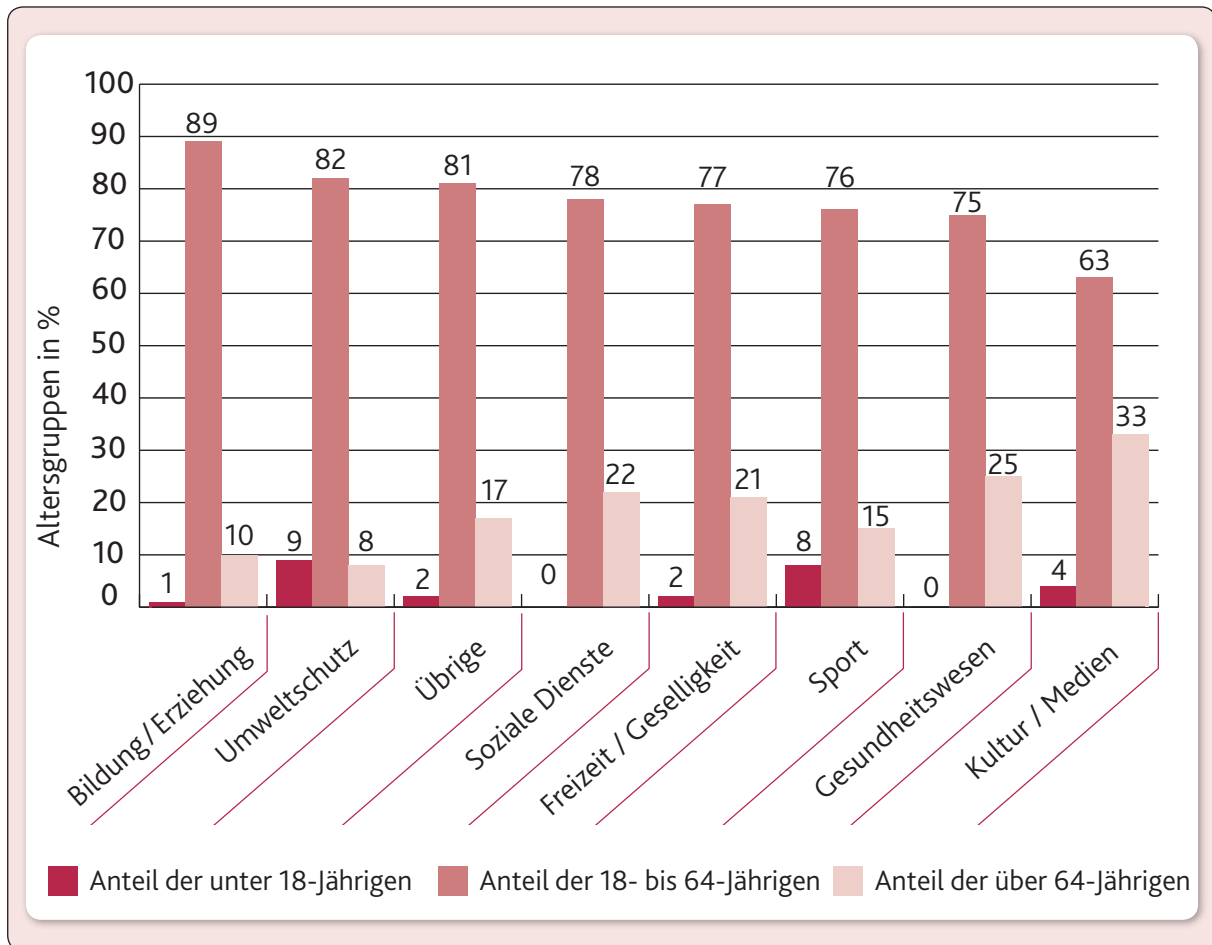
Hier bestätigen sich zunächst die Befunde des Freiwilligensurveys, dem zufolge die engagementintensivste Altersgruppe die zwischen 35 und 54 Jahren sind.²⁹ Das spiegelt sich in den Ergebnissen wider. Mit nur einer Ausnahme gehören die Engagierten der Organisationen aller Bereiche zu 75 Prozent bis 89 Prozent dieser Altersgruppe an. Allein Organisationen im Bereich Kultur und Medien gaben an, dass weniger als zwei Drittel ihrer Engagierten dieser Altersgruppe zuzurechnen seien.

²⁸ Faber, K. und Oswalt, P. (2013): Raumpioniere in ländlichen Regionen. Neue Wege der Daseinsvorsorge. Leipzig: Spector Books.

²⁹ Siehe vor allem S. 17 im Hauptbericht des Freiwilligensurvey (2010). Online verfügbar unter: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/publikationen,did=165004.html>, zuletzt geprüft im Juni 2015.

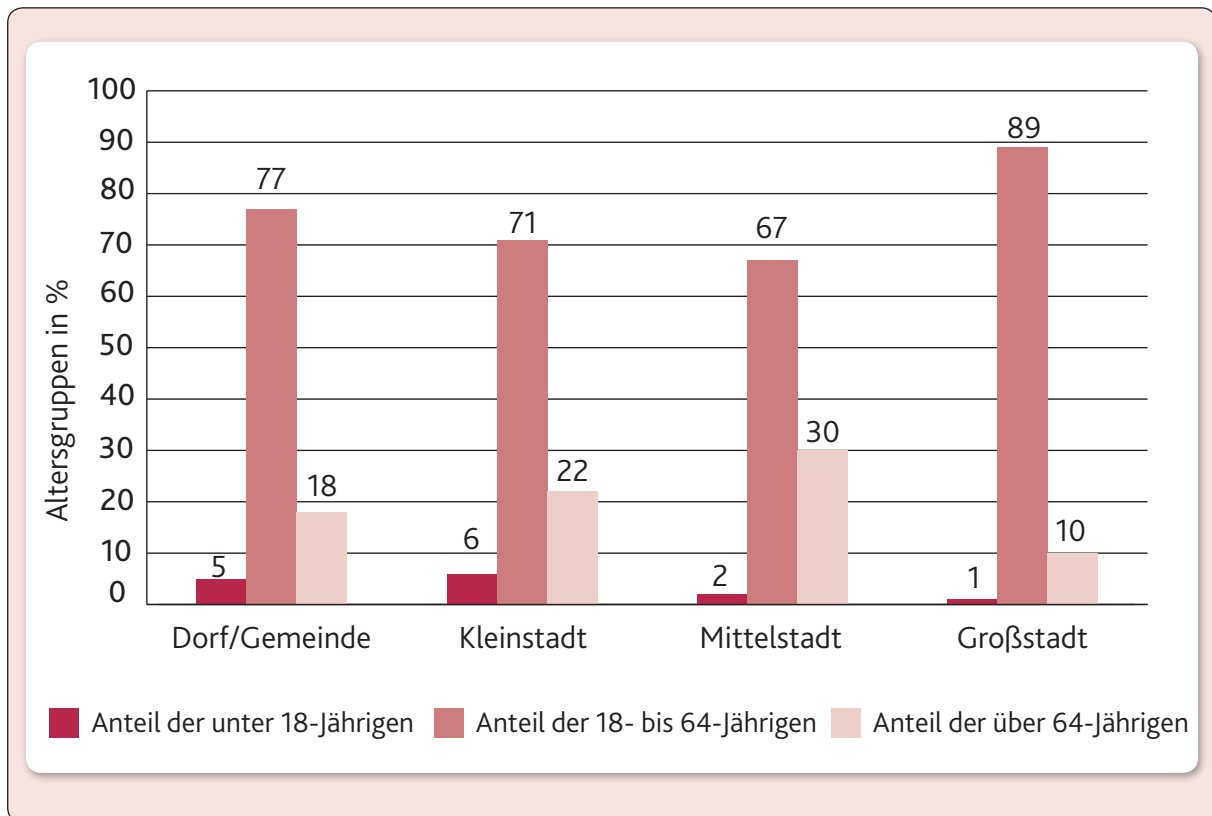
Junge Engagierte unter 18 Jahren finden sich insbesondere in zwei Bereichen: den Umweltschutzorganisationen und dem organisierten Sport. Ältere Engagierte über 64 Jahre – laut Freiwilligensurvey die Altersgruppe, in der die Engagementquoten in den letzten Jahren am stärksten gestiegen sind – sind insbesondere in den sozialstaatsnahen Feldern Soziale Dienste (22 Prozent) und Gesundheit (25 Prozent), aber auch in Freizeit- und Geselligkeitsorganisationen (21 Prozent) und mit einem Drittel im Bereich Kultur und Medien (33 Prozent) zu finden.

Abbildung 11: Altersgruppen der Engagierten nach Organisationsfeldern in Prozent, Rheinland-Pfalz



Die Altersverteilung der Engagierten nach Stadtgröße folgt keiner einfachen Logik. Insgesamt zeigt sich, dass in ländlichen Regionen die Engagierten von Organisationen eher älter sind. Den geringsten Anteil macht die Altersgruppe der über 64-Jährigen in großstädtischen Räumen mit 100.000 Einwohnern und mehr aus. Das korrespondiert mit dem Altersaufbau in ländlichen im Vergleich zu städtischen Räumen.

Abbildung 12: Altersgruppen der Engagierten nach Stadtgrößen in Prozent, Rheinland-Pfalz



Festzuhalten ist auch, dass der Anteil jüngerer Engagierter und der älterer Engagierter in keinem simplen Zusammenhang zueinander stehen. Ein höherer Anteil älterer Engagierter in einer gegebenen sozialräumlichen Umgebung – einem Dorf, einer kleinen Gemeinde oder einer größeren Stadt – bedingt nicht zwingend einen geringeren oder einen höheren Anteil jüngerer Engagierter. Letztlich hat auf die Abwanderung junger Engagierter vom ländlichen in den urbanen Raum der organisierte Sport den größten Einfluss. Über zwei Drittel (69 Prozent) der Sportvereine sind in einem Dorf oder einer kleinen Gemeinde angesiedelt und 20 Prozent in einer Kleinstadt. Nur 9 Prozent der Sportvereine sind in einer mittelgroßen Stadt angesiedelt, etwa 2 Prozent in Großstädten. Da die Einbindung junger Engagierter vor allem dem organisierten Sport gelingt, verwundern die verschwindend geringen Anteile junger Engagierter in zivilgesellschaftlichen Organisationen im städtischen Raum daher nicht.

Diese allgemeinen Vermessungen der Altersstruktur von zivilgesellschaftlichen Organisationen erlauben aber noch keinen Blick in die einzelne Organisation. Wie beeinflusst eine bestimmte Altersstruktur von Engagierten die Chancen, zukünftig neue Freiwillige zu mobilisieren? Ist ein Übergewicht älterer Engagierter in Organisationen ein Anzeichen für Überalterung und möglicherweise sogar eine bestandskritische Entwicklung für zivilgesellschaftliche Organisationen? Wie haben sich Engagement und Mitgliedschaft in Organisationen mit unterschiedlicher Alterszusammensetzung ihrer Engagierten in den letzten fünf Jahren entwickelt? Diesen Fragen soll in den folgenden Auswertungen nachgegangen werden.

3.2 Organisationale Settings und Demografietypen

Die Einteilung von zivilgesellschaftlichen Organisationen in Bereiche wie Sport, Kultur oder Soziale Dienste untergliedert Organisationen in Handlungsfelder, je nachdem, worin diese ihre Hauptaufgaben und Ziele verorten. Unabhängig davon können zivilgesellschaftliche Organisationen ganz unterschiedliche Profile haben. Es kann sich um kleine oder große, ausschließlich mit freiwillig Engagierten arbeitende oder voll verberuflichte Organisationen handeln. Organisationen können sich selbst über ihren eigenen Traditionsbestand oder über ihre Zukunftsoffenheit und innovativen Potenziale für die Gesellschaft definieren. Aus Sicht der Engagierten können Organisationen außerdem nichts weiter als nützliche Vehikel sein, die es braucht, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen oder Gut zu erstellen – etwa bestimmte soziale Dienstleistungen. Auf der anderen Seite können zivilgesellschaftliche Organisationen aus Sicht der Mitglieder und Engagierten enge Gemeinschaften mit starken Bindekräften sein, die für deren Identität und Selbstwahrnehmung eine bedeutende Rolle spielen.

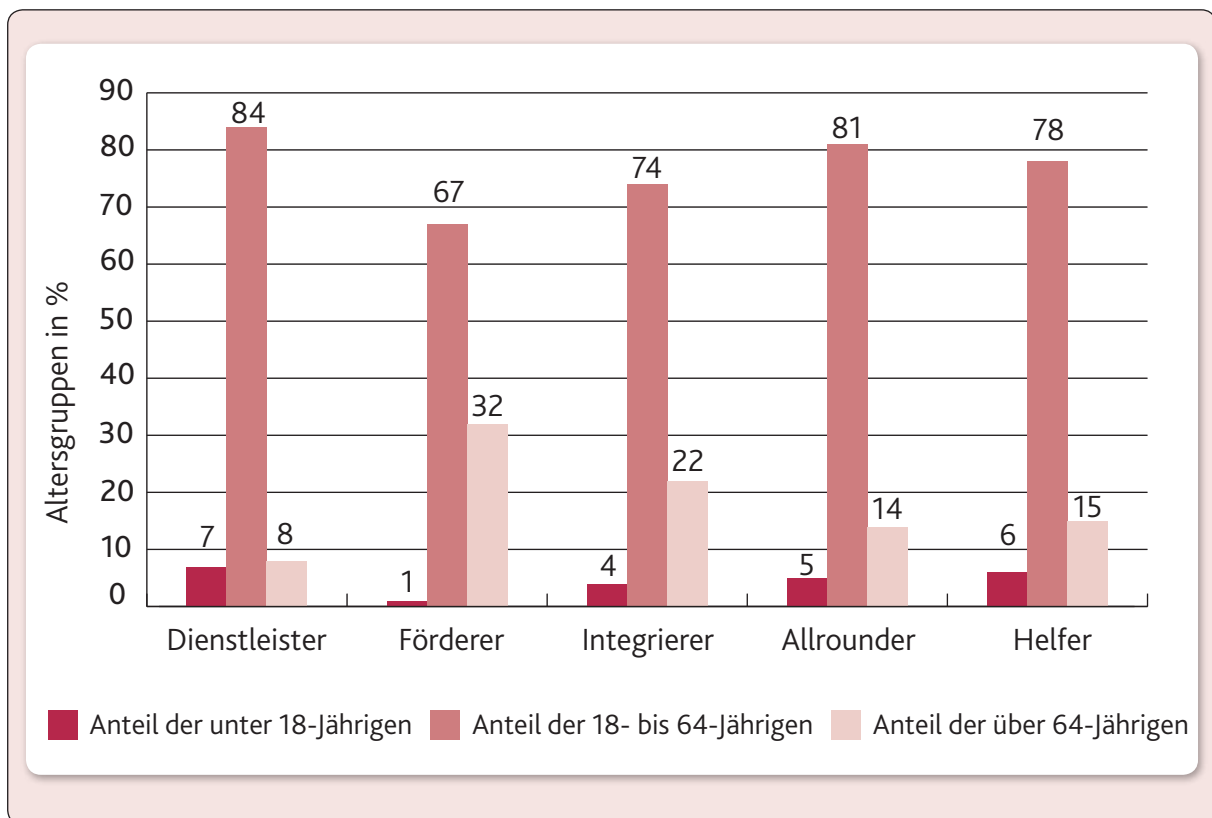
Frühere Studien zeigen, dass unterschiedliche Motive und Einstellungen zum Engagement in den verschiedenen Generationen unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Es ist daher wahrscheinlich, dass auch unterschiedliche Organisationstypen als Schauplatz für das eigene Engagement gewählt werden. Mit den Daten der Befragung wurde unter diesen Gesichtspunkten eine Klassifikation der Organisationen vorgenommen. Grundlage war, wie sich die Organisationen selbst beschreiben und worin sie ihre Mission sehen. Die fünf Typen sind:

- **Dienstleister (8 Prozent)** sehen – wie der Name schon sagt – ihre Funktion in der Erbringung unterschiedlicher Dienstleistungen. Weder der gemeinschaftliche Zusammenhalt in der Organisation noch politische Arbeit sind für sie gleichwertige Ziele. In dieser Gruppe befindet sich der höchste Anteil von Organisationen, die mit hauptamtlichen Mitarbeitern arbeiten bzw. die voll verberuflicht sind. Dienstleister kommen vor allem in den sozialstaatsnahen Bereichen Soziale Dienste und Bildung sowie Erziehung vor und sind zu einem Viertel in der Rechtsform der gGmbH organisiert.
- **Förderer (9 Prozent)** versuchen ebenfalls vor allem, externe Impulse zu setzen, richten ihre Arbeit also nicht zuerst in Richtung ihrer Mitglieder selbst. Auch für diese Gruppe ist die eigene Organisation vor allem ein Instrument zur Zielerreichung und kein Selbstzweck. Förderer sind häufig kleine Organisationen und zu 44 Prozent Stiftungen. Förderer setzen sich vor allem für die Ziele Bildung und Erziehung, Soziales sowie Kultur und Medien ein.
- **Integrierer (43 Prozent)** unterscheiden sich deutlich von den beiden erstgenannten Gruppen, da sich der Einsatz von Engagierten und Hauptamtlichen nach innen, also an die Mitglieder der Organisation selbst, richtet. Für Integrierer steht der gemeinschaftliche Zusammenhalt in der Organisation an erster Stelle. Neun von zehn Organisationen dieses Typs arbeiten nur mit freiwillig Engagierten. Integrierer sind häufig in den Bereichen Sport – dem mit Abstand größten Bereich des Dritten Sektors – sowie dem Bereich Freizeit und Geselligkeit anzutreffen und fast ausschließlich als Verein (97 Prozent) organisiert.

- **Allrounder (20 Prozent)** definieren für sich ein weites Arbeitsfeld, sie verbinden politische Interessenvertretung und Dienstleistungsorientierung mit Gemeinschaftsorientierung nach innen. Mehr als ein Achtel (etwa 15 Prozent) von ihnen sind Verbände, die häufigste Rechtsform (83 Prozent) ist die des Vereins. Zwar arbeiten 94 Prozent der Allrounder mit freiwillig Engagierten, aber mehr als ein Drittel (etwa 35 Prozent) beschäftigt zugleich hauptamtliche Mitarbeiter. Organisationen in den Bereichen Bürger- und Verbraucherinteressen, Wirtschafts- und Berufsverbände, Internationale Solidarität sowie Umwelt- und Naturschutz beschreiben sich besonders häufig als Allrounder.
- **Helfer (20 Prozent)** ähneln den Integrierern, da auch sie auf starken gemeinschaftlichen Fundamenten in der Organisation beruhen. Gleichzeitig verbinden sie diese Binnenorientierung mit dem Anspruch, als Förderorganisation Gesellschaft mitzugestalten. Dieses Profil findet sich am häufigsten bei Organisationen der Bereiche Kirche/religiöse Vereinigungen, Nachbarschaftsinitiativen, Internationale Solidarität sowie im Bevölkerungs- und Katastrophenschutz. Helfer sind fast ausschließlich (97 Prozent) als Verein organisiert. Fast alle Organisationen dieser Felder arbeiten mit freiwillig Engagierten (etwa 99 Prozent). Ein knappes Zehntel (etwa 10 Prozent) der Organisationen arbeitet auch mit hauptamtlich Beschäftigten.

Diese fünf ganz eigenständigen Organisationsprofile können gleichzeitig als unterschiedliche demografische Typen charakterisiert werden. So engagieren sich bei den am stärksten verberuflichten „Dienstleistern“ auch zum größten Teil nur Engagierte im erwerbsfähigen Alter. Förderer, unter denen sich ein hoher Anteil an Stiftungen befindet und in denen Engagement immer zugleich auch Gremienengagement ist, leben vom Engagement eines hohen Anteils (32 Prozent) älterer Menschen. Integrierer binden ebenfalls einen hohen Anteil (22 Prozent) älterer Engagierter ein, aber mit 4 Prozent auch einen geringen Anteil junger Engagierter. Danach gefragt, ob in den Organisationen unterschiedliche Generationen aufeinandertreffen, sind es die Integrierer, die das am stärksten bejahen. Diese Einschätzung findet sich damit durch die Daten der Altersverteilung der Engagierten bestätigt.

Abbildung 13: Altersgruppen der Engagierten nach Organisationstypen, Rheinland-Pfalz



Organisationen der Typen Allrounder und Helfer ähneln sich im Altersaufbau der Engagierten mit je ca. 5 Prozent jugendlichen Engagierten und ca. 15 Prozent älteren Engagierten.

3.3 Demografietypen und Mobilisierungsprobleme

Mit Blick in die Zukunft stellt sich die Frage, ob Organisationen mit unterschiedlichem Altersaufbau der Engagierten auch unterschiedliche Chancen haben, neue Engagierte zu gewinnen, also ob unterschiedliche Demografieprofile von Organisationen im demografischen Wandel unterschiedliche Überlebenschancen haben.

Den Zusammenhang zwischen Altersstruktur und Mobilisierungschancen legen die unterschiedlichen Alters- und Jugendquotienten von Organisationen mit unterschiedlicher Entwicklung der Engagiertenzahlen in den letzten fünf Jahren nahe: Organisationen, die in den letzten fünf Jahren ein Engagementwachstum verzeichnen konnten, haben einen deutlich höheren Anteil junger Engagierter und einen deutlich geringeren Anteil älterer Engagierter.

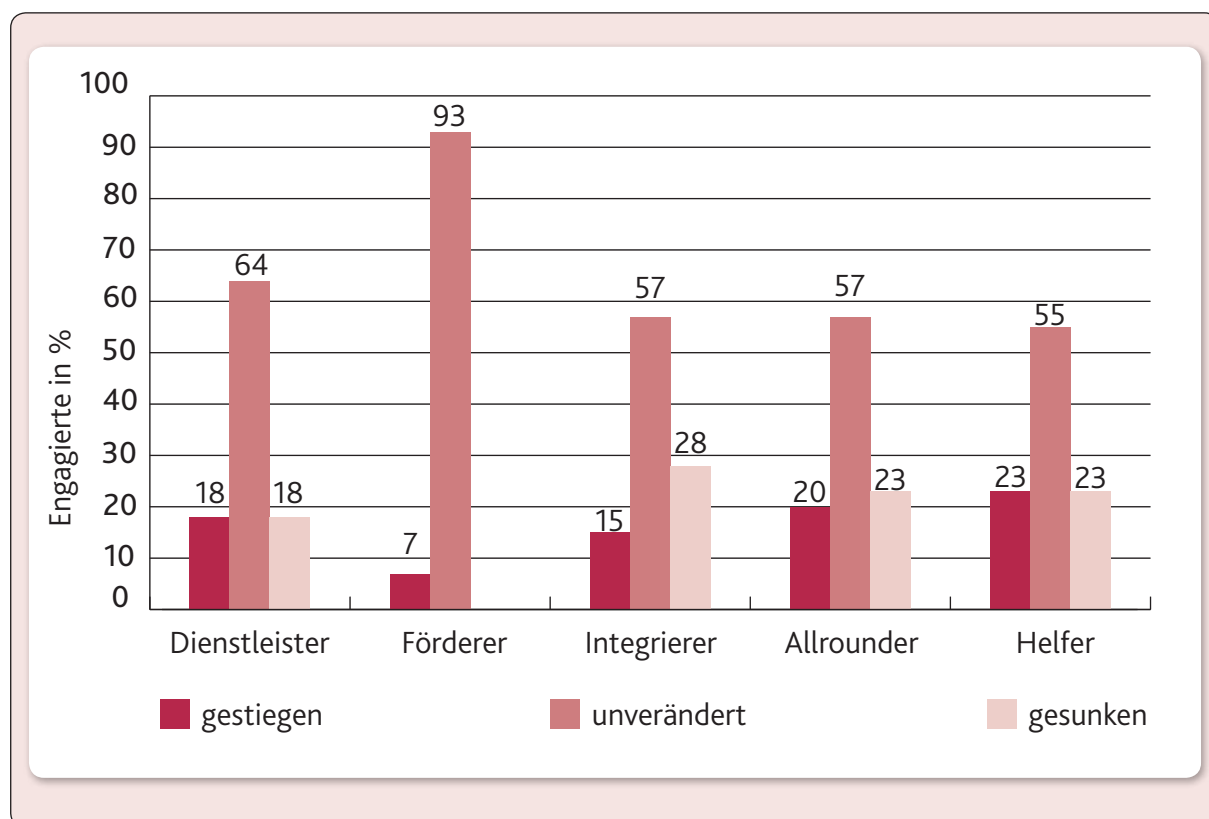
Tabelle 17: Jugend- und Altersquotient nach Engagemententwicklung seit 2007 in Prozent, Rheinland-Pfalz

	gestiegen	unverändert	gesunken	insgesamt
Anteil der unter 18-Jährigen	8	5	4	5
Anteil der über 64-Jährigen	16	18	27	19

Nun kann dieser Zusammenhang auch mit ganz anderen Faktoren zusammenhängen. So könnten die Bereiche, die vornehmlich ältere Menschen anziehen, insgesamt im gesellschaftlichen Wertewandel an Bedeutung verloren haben oder durch Angebote privatwirtschaftlicher oder öffentlicher Akteure verdrängt worden sein.

Aussagekräftiger ist daher die Entwicklung von Engagierten und Mitgliedern in den fünf oben eingeführten Organisationstypen. Dabei zeigt sich, dass es Organisationen der Typen Helfer und Dienstleister gerade so gelingt, ihre Mitgliedsbestände zu regenerieren. Von einem Wachstum können lediglich die Förderer berichten, von leichten bzw. gravierenden Rückgängen hingegen die Typen Allrounder und Integrierer.

Abbildung 14: Entwicklung der Engagiertenzahlen seit 2007 in Prozent, Rheinland-Pfalz



Der Rückgang der Engagiertenzahlen beim Typ Integrierer ist aus drei Gründen ein ernst zu nehmendes Faktum: Zum einen sind sie mit etwas mehr als 40 Prozent aller Fälle die größte der fünf Teilgruppen. Zum anderen sind sie für die lokalen Zivilgesellschaften in ländlichen Regionen in Rheinland-Pfalz, also in kleinen Dörfern und Gemeinden, von maßgebender Bedeutung. In urbanen Räumen geht ihr Anteil ebenfalls stark zurück. Und schließlich findet bei den Integrierern am stärksten ausgeprägt intergenerationales Engagement statt, werden hier öffentliche Handlungsräume eröffnet, in denen sich jüngere und ältere Menschen begegnen und gemeinsam engagieren können. Solche zivilgesellschaftlichen Organisationen – Freizeit-, Geselligkeits- und auch Sportvereine – spielen in Regionen, die wie die Landkreise in Rheinland-Pfalz in den kommenden Dekaden laut Bevölkerungsvorausberechnung besonders stark durch den demografischen Wandel verändert werden, eine wichtige Rolle als Ort der Begegnung und Kommunikation.

NACHSATZ

Die ZiviZ-Landesauswertung Rheinland-Pfalz analysiert erstmals systematisch die zivilgesellschaftliche Organisationslandschaft dieses Bundeslandes. Während im ersten Kapitel gezeigt wurde, welche Konturen das Land prägen und wie sich das rheinland-pfälzische Vereinswesen im Ländervergleich darstellt, haben wir im zweiten Kapitel den Fokus auf eine mehrdimensionale Analyse des Dritten Sektors gerichtet.

Hier stand der Dreiklang zwischen zivilgesellschaftlicher Organisation, ländlichem Raum und demografischer Entwicklung im Zentrum. Diese Grundthematik wurde mit ausgezeichneter Unterstützung von Expertinnen und Experten herausgearbeitet, die in zwei mehrstündigen Workshops zusammenkamen. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.³⁰


Die Beobachtung, dass „Rheinland-Pfalz eine ländlich und kleinstädtisch geprägte Region ist, in der das Ehrenamt traditionell ausgeprägt ist“, spiegelt sich zu großen Teilen auch in der Organisationslandschaft wider.³¹ Gleichzeitig weisen die ZiviZ-Daten allerdings – anders als beispielsweise der Tenor des Freiwilligensurveys – auf beträchtliche landesspezifische Herausforderungen hin.

Mit Bezug auf ländlichen Raum und demografischen Wandel als Kontext zivilgesellschaftlicher Organisation wurde in der vorliegenden Analyse das Motiv des „gestaltet werden“, die nur schwerlich aufhaltbare Kraft strukturellen Wandels, deutlich. Gerade in Dörfern und Gemeinden ansässige Organisationen werden in den kommenden Jahren verstärkt die Folgen des hier beschriebenen Wandels erleben. Inwiefern der jüngste Bevölkerungszuwachs durch Zuzug aus dem Ausland in diesem Zusammenhang tatsächlich eine Chance darstellt, kann nur die Zukunft zeigen.

Auf der anderen Seite des Titelmotivs, dem proaktiven „Gestalten“, stellt sich eine gesellschaftspolitische Kernfrage: Wie wird dieser Wandel antizipiert? Um es nicht bei der reinen Analyse zu belassen, haben wir aus diesem Bericht evidenzbasierte Handlungsbedarfe abgeleitet. Diese Handlungsbedarfe sind am Anfang der Studie platziert. Ein wichtiger Punkt dort lautet „Engage-

³⁰ Im Konkreten wurde nach der Grundausswertung das Zahlenmaterial in einem Berliner Expertenworkshop hinsichtlich methodischer Fragen diskutiert. Hierfür bedanken wir uns bei Dr. Antje Bischoff (Bundesverband Deutscher Stiftungen), Birger Hartnuß (Staatskanzlei Rheinland-Pfalz), Dr. Ansgar Klein (Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement), Dr. Julia Simonson (Deutsches Zentrum für Altersfragen) und Benjamin von der Ahe (Phineo gAG). In einem zweiten Schritt waren in Mainz Gabi Frank-Mantowski (Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie), Corinne Helle (Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten), Dr. Frank Heuberger (Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, ehemaliger Leiter der Leitstelle Bürgergesellschaft und Ehrenamt), Carsten Müller-Meine (IAGfa Rheinland-Pfalz), Heinz Müller (Leiter des ism Mainz), Elisabeth Portz-Schmitt (SeniorTrainerinnen Rheinland-Pfalz, pädagogische Mitarbeiterin), Prof. Dr. Gisela Jakob (Hochschule Darmstadt, Fachbereich Sozialpädagogik) und Petra Regelin (Vizepräsidentin Landessportbund Rheinland-Pfalz) zur kritischen Diskussion der Ergebnisse eingeladen. Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sei herzlich gedankt.

³¹ Vgl. Heuberger, F. und Hartnuß, B. (2010): Vom bürgerschaftlichen Engagement zur Engagementpolitik: Entwicklungsetappen der Bürgergesellschaft in Rheinland-Pfalz. In: Sarcinelli, U., Falter, J., Mielke, G. und Benzner, B. (Hg.): Politik in Rheinland-Pfalz. Gesellschaft, Staat und Demokratie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden, S. 451-470.



mentpolitik durch vernetzte Zivilgesellschaft“ und betont eine Wiederbelebung des Subsidiaritätsgedanken im Sinne einer Ordnung, in der eigene Belange durch die möglichst kleinste Einheit eines Sozialsystems selbst geregelt werden *können*.

Diesem Grundgedanken verpflichtet, wünschen wir uns auch, dass die vorliegende Landesauswertung Rheinland-Pfalz nicht nur bei Entscheidungsträgern aus Politik, Wirtschaft und Drittem Sektor Verwendung und Nutzen findet, sondern auch bei interessierten rheinland-pfälzischen Bürgerinnen und Bürgern.

ÜBER DIE AUTOREN

Dr. Anaël Labigne ist nach beruflichen Erfahrungen als langjähriger wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. H. Anheier sowie als Partner in einem mittelständischen Familienunternehmen seit 2014 im Hauptstadtbüro des Stifterverbandes tätig. Er studierte Soziologie und Volkswirtschaftslehre in Heidelberg sowie in Lund, Schweden, und erwarb sein Diplom im Jahr 2009. Die Promotion folgte 2013 an der Freien Universität Berlin nach mehrmonatigen Forschungsaufenthalten an der Columbia University New York und der Sciences Po Paris. 2014 publizierte er seine Dissertation „The Attitudinal Dimension of Civility. Voluntary Associations and Their Role in France, Germany and the United States“ bei Nomos. Die Publikation wurde durch die Ernst-Reuter-Gesellschaft gefördert und die Dissertation mit dem internationalen Wissenschaftspreis „ISTR Emerging Scholar Dissertation Award“ ausgezeichnet.

Dr. Holger Krimmer ist Mitglied der Geschäftsleitung der Wissenschaftsstatistik gGmbH im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und leitet die Geschäftsstelle ZiviZ. Von 2011 bis 2014 hat er das Projekt "Zivilgesellschaft in Zahlen" im Stifterverband geleitet. Er ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirates des Bündnis für Gemeinnützigkeit, Mitglied der Jury des Bundesmodellprogrammes „Engagierte Stadt“, stellvertretender Sprecher der AG Zivilgesellschaftsforschung des Bundesnetzwerkes Bürgerschaftliches Engagement und Mitherausgeber der Reihe Bürgergesellschaft und Demokratie im Springer-Verlag. Von 2008 bis 2010 war er Referent im Büro der Sprecherin Bürgerschaftliches Engagement der SPD-Bundestagsfraktion. Holger Krimmer arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaft der Westfälischen-Wilhelms Universität Münster in diversen Forschungsprojekten. In seiner Dissertation beschäftigte er sich mit Rekrutierungswegen ehrenamtlicher Führungskräfte in gemeinnützigen Organisationen („Die Engagementelite“).

Jana Priemer arbeitet seit 2008 im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. Sie ist Projektleiterin in der Geschäftsstelle und hat maßgeblich an der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung des ZiviZ-Surveys 2012 mitgearbeitet. Sie studierte Geografie und Japanologie an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Tōkai-Universität in Japan und an der University of Sunderland in England. Nach dem Studium war sie u.a. als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Politikwissenschaft und Japanologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg tätig.

Wir danken Markus Weyers und Thomas Schauder für die Grafikformatierung und das Layout. Außerdem danken wir Magdalena Skurnog aus dem ZiviZ-Team für die unterstützende Mitarbeit. Besonderer Dank geht an Birger Hartnuß für die ausgezeichnete Zusammenarbeit sowie an unsere Kollegin Christine Beyer für das Lektorat.



Rheinland-Pfalz

STAATSKANZLEI

Herausgeber:

Staatskanzlei Rheinland-Pfalz
Peter-Altmeier-Allee 1
55116 Mainz

V. i. S. d. P.:

Monika Fuhr,
Sprecherin der Landesregierung Rheinland-Pfalz

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Rheinland-Pfalz herausgegeben. Sie darf weder von Parteien, noch Wahlbewerbern oder Wahlhelfer im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.